

Christoph Friedrich Lämmel

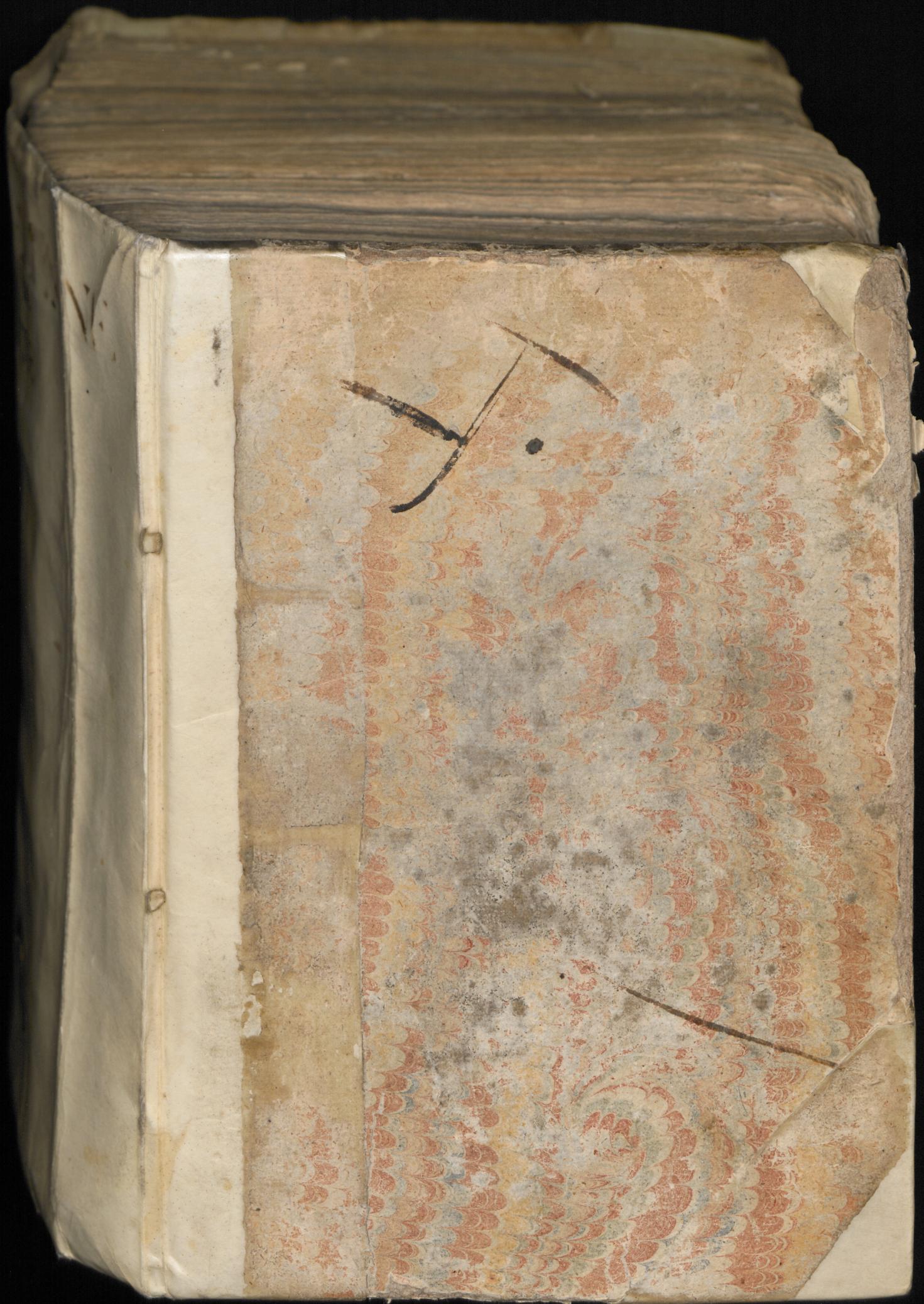
Erschrecklicher Zorn-Spiegel Des Eyferigen und Gerechten Gottes : Allen/sonderlich Grossen und Prächtigen Städten/ Bey itziger an vielen Orten hefftig grassirenden Pestilentz : Nebenst Warhaftigen Bericht und Erzählung Der zuvor nie erhörten grausamen Thaten und erschrecklichen Historien/ zur Treuhertzigen Warnung vorgestellet

Hamburg: bey Philipp Ludwig Stromer, 1710

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1004835744>

Druck Freier  Zugang





~~L~~

~~LXXXV. 2.~~

81. i. 3.



Bibliothecae Academicae
Rostochiensi.
1822.

Ud - 1034. ¹⁻⁻³⁸
<16 Je. >

Contesta

Joh. Cratoeis ordning do Regeneratione inde. die 20.
Octobris 1555

Ledro von Rodoch C^zur di Y^ztilouf

Nicol Wunder Forchemie Eröffnung der Jyffschule 1564.

Constitutio regis Francie in primis 1557

Sodoc. Willichius van de Stijl. 13. Frankfurt 1564

1755

Dorf im Deßöder Kreis zu machen sich den deßöder
Zurück zu schicken. Einß 1566.

Calves dog d^r & & present trials by ^{the} ^{High} ^{Court} of Justice
of Appeal Court ⁱⁿ ^{the} ^{case} ^{of} ^{the} ^{King} ^v ^{the} ^{Repub} ¹⁵⁰⁸

Martini Fabritii Thadæ Sözer Noe[n]cides. Reston. 1663

Joh. Grotius à Braght ¹⁰ Febr. 1595. der Reformation endet.

Martin Horzy wogt 11. ein man für den yngsten
Enckel. Rostock 1624.

Michael Döring bericht, er habe sich in der Inquisition gegen
Caspar von Röppisch verhältnis. Breslau. 1625.

Lauter Gießler am 10.12. von dem Brüf - Kroissberg 1676
Dr. Stellwag am 11.12. von dem Brüf - ordig - 1680

15. Ich lac Dobels fubriqt, en mana sic bei der yffidijen
 Salton late Roffack 1680.
 16. Fozay Gaster Adolph Freudentz ruge de yff. 1680.
 17. Christoph Dieföben Consilium Medicum ruge de yff. 1680.
 18. Georg Graue Wilhelmius Verordnung ruge nach yff dat yff zu aufzethen
 Lüneburg 1681.
 19. Antwerpenfch. ruge dat yff zu errei wien. Lüneburg 1681.
 20. M. Hauselewii Speculum persicis personarum. Braunfchweig. 1682.
 21. Joh. Leibelti Horumbrachis persicis. Braunfchweig. 1681.
 22. Eglisiffa Frater Iacobus Bodenius. Lüneburg. 1681.
 23. Gute Getauung ruge dat yff. 1680.
 24. Galo Gudrunius Blühme an die Gurkeleien. Leipzig 1684.
 25. Pfefferkraut der Fräuleins Bodenius. Ein Lrix. 1680.
 26. Melunemeyung gegen den yff Collegio. Ein Lrix. 1710.
 27. Wein ruge yff Kayffz vilde zu aufzethen. Altdallien 1709.
 28. Melunemeyung ruge gegen yff zu gleich verfetter, Bille. Berlin. 1709.
 29. Wein ruge gegen yff zu gleich verfetter, Bille. Berlin. 1710.
 30. Melunemeyung gegen yff zu gleich verfetter, Bille. Berlin. 1710.
 31. Wein ruge im Februar 1708 la Berg grünlich yff. Brest. 1711.
 32. Menas. Stöckel von dat yff. Augs 1709. Grunberg 1710.
 33. J. D. Gohl von dat yff. Berlin 1709.
 34. Salae Tract. de persic.
 35. Georg Pfeffekhi Mercurius coagulatus. 1678.
 36. Verordnung der Vapen yff Aladrum ruge dat yff. 1711.
 37. Zerrupspiegel dat yff Lanz. Grunberg 1710.
 38. Melunemeyung gegen dat yff zu Melunemeyung dat
 Rundz. Septemb 1710.

~~Rej. 120.~~ 21

Erschredlicher Dorn-Spiegel

Des
Eysferigen und Berechten Wottes /
Allen/ sonderlich Grossen und Prächtigen Städten /
Bey ihiger an vielen Orten heftig grascenden.

Pestilenz;

Nebenst

Warhaftigen Bericht und Erzählung
Der jubar nie erhörten grausamen Thaten und erschrecklichen Historien zu Treuhertiger
Warnung vorgestellet / und bey ihiger gefährlichen Zeit zum Druck befördert

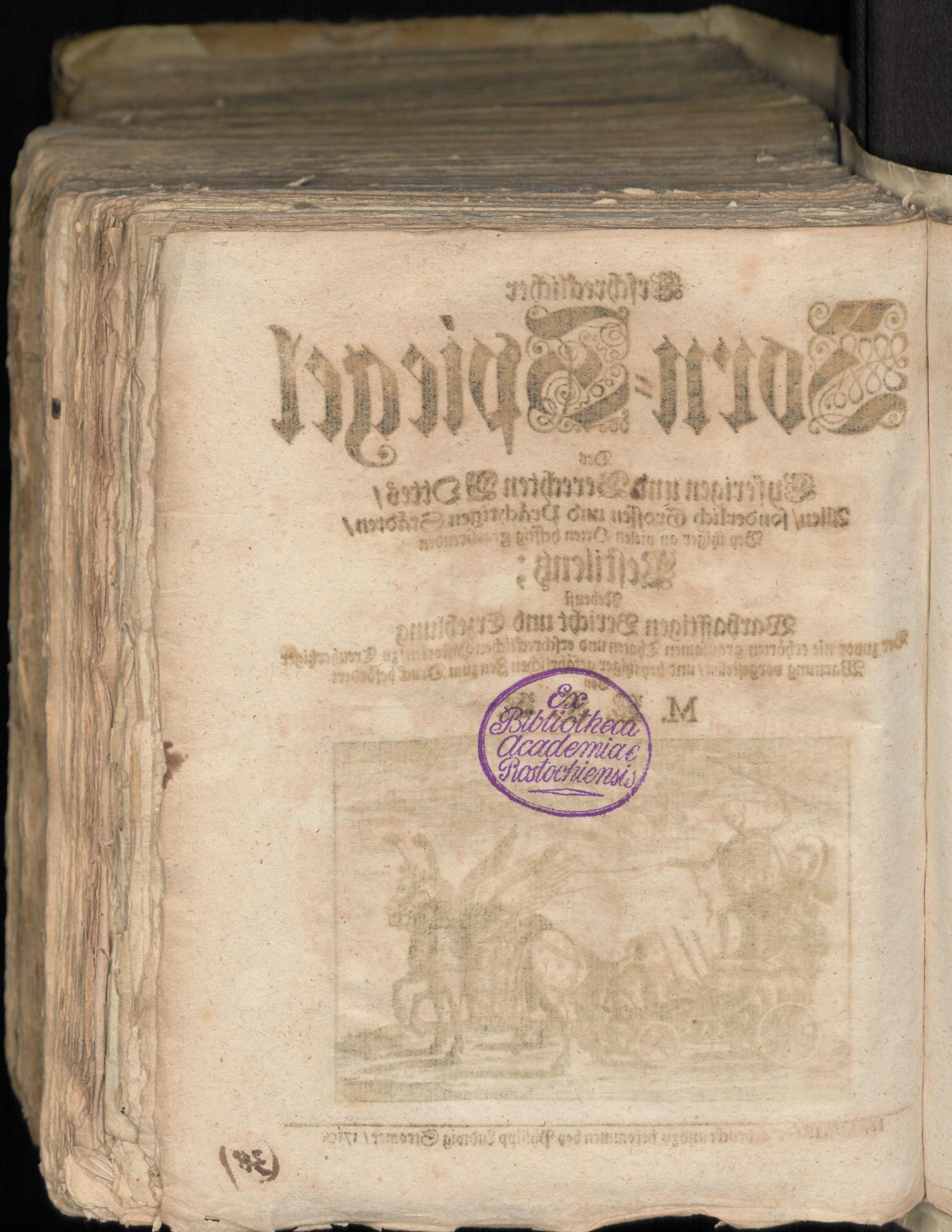
Von

M. E. S. S.



HAMBURG, gedruckt und zu bekommen bey Philipp Ludwig Stromer / 1715.

(38)



Der Durchlauchtigsten Fürstin und
Frauen /

Grauen Dorotheen Sophient /

Verwirbten Herzogin zu Schleswig Holstein /
Stormarn und der Ditmarschen / gebohrnen Her-
zogin zu Braunschweig und Lüneburg / Gräfin
zu Oldenburg und Delmenhorst.

u. s. w.

Meiner Gnädigsten Fürstin
und Frauen.



Durchlauchtigste Herzogin /
Gnädigste Fürstin und Frau /



W. Hoch-Fürstl. Durchleucht. Hohe
Fürstl. und Preis-würdige Wolthaten/
so Ew. Hochfürstl. Durchl. vor wenig Jah-
ren bey meiner retour aus denen Nordischen
Königreichen Schweden und Dennemarck/
auf Dero damahlichen Fürstl. Residenz-Schlosse zu Ploen mir
gnädigst wiedersfahren und geniessen lassen / veranlassen mich diese
wenige Blätter / welche zwar geringe ; jedoch seltsame und uner-

X 2

hörte

hörte Thaten und warhaftige Geschichte in sich begreissen / aus unterthänigsten Gemüthe zuzueignen und zu dediciren. Sintemahl sattsam bekandt / daß Ew. Hochfürstl. Durchl. diejenigen Schrifften / ob sie schon schlecht und geringe / vor andern lieben und hochachten / welche des Eyfrigen und Gerechten Gottes Feuer-brennenden Zorn wider die übermachten Sünden und Laster der heutigen bösen und ruchlosen Welt / wie auch des Allgewaltigen Gottes sonder- und wunderbare Direction und Providenz denen Wollüstigen und Welt=ergebenen Menschen vor Augen stellen. Und gewiß Ew. Hochfürstl. Durchl. ungemine Liebe zu dem Worte des Allerhöchsten / und andern Schrifften der reinen heilsamen Lehre erheitet gnugsam auch daraus / daß Ew. Hochfürstl. Durchl. Geistreiche und erbauliche Schrifften / nach dem hochloblichen Erempl Dero Durchlauchtigsten Herrn Vaters / RUDOLPHI AUGUSTI , Glorwürdigsten Andenkens / Dero Durchl. Lohn auch für die mir erwiesene Hohe Fürstl. Wolthaten im Himmel groß seyn wird / bestermassen zubefördern geruhen. Wie ich denn aus Unterthänigkeit öffentlich bekennen und rühmen muß / daß Ew. Hochfürstl. Durchl. Gott zu Ehren und der Christlichen Kirchen Erbauung die Geist-Lehr- und Trost-reichen Schrifften des um die Evangelische Kirche wohlverdienten Theologi, D. Hieronymi Welleri, seel. sowohl an Ihren Hohen Orte / als auch in diesen Hoch-Fürstl. Mecklenburg-Strelitzischen Fürstenthum und Landen durch Dero gnädigen Vorspruch / Hochstrümligst befördert haben. Der Höchste setze dasfür Ew. Hochfürstl.

-103 (o) -

Fürstl. Durchl. wie ein Siegel auf sein Herz / und
wie ein Siegel auf seinen Arm / Er sey ferner Ihre
Sonne und Schild / und mehre Dero Jahre ! Und
weil Kindes-Kinder eine Crone der Alten sind / so
wolle Er auch das / was Er Thro Durchl. hirinnen
verliehen hat / nebenst Dero Durchläuchtigsten Frau
Tochter und ganzen Hochfürstl. Hause zu Hochster
Freude erhalten ! Welches aus Herzens-Grund unterthänigst
wünschet

Ew. Hoch-Fürstl. Durchl.

Meiner Gnädigsten Fürstin und Frauen

Hamburg / den 4. Novembr.

1710.

Unterthänigst-gehorsamster

M. Christoph Friedrich Lämmel.

Borrede.

Christlich-gesinnter Leser!

Neapolis, die schône und Weltberühmte Königliche Stadt/ welche an Reichthum und andern Furtbeflichkeiten vor vielen/ auch nicht geringen Städten/ einen grossen Vor- zug und Überfluss hat/ ist derjenige erschreckliche Zorn- Spiegel des Eyfrigen und Gerechten Gottes/ an welcher noch heute zutage alle Prächtige und Volck-reiche Städte sich spie- geln/ und zu wahrer ernster und rechtschaffener Busse bewegen lassen sollen. Denn so herlich und prächtig diese schône und sehr Volck-reiche Stadt und dessen angenehme Segend/ viele Jahre floriret und in dem höchsterwünschten Wohlstande sich befunden; Sintemahl ja kein Ort/ nach der im Jahr 1656. gedruckten Beschreibung/ so dieser Schrift nothwendig hat beygefügert werden müssen; weil man nä- here Nachricht nicht erlangen können/ in Italia seyn soll/ da so viele Vortbeflichkeiten anzutreffen/ und da so annehmlich gesunde Lufft/ so schône fruchtbare Felder/ die reinesten Wasser/ die alleramuthigsten Spazier- und Lust-Gänge/ die vortbeflichsten und herrlich ausgebau- ten Lust-Höfe und Gärten/ die ausserlesensten Früchte und Bäume/ welche sowohl im Sommer/ als Winter grünen und blühen/ und ei- nen so amuthigen und höchst angenehmen Geruch von sich geben/ daß dergleichen in der Hesperidum mit gûldenen Leyffeln bewachse- nen Garten/ nicht grösser und lieblicher seyn könnte; Dahero auch die- se so schône Stadt Neapolis mit Recht das Paradies Italien zu nen- nien sey: Allein so jämmerlich und erbärmlich ist diese so prächtige und sehr Volck-reiche Stadt durch eine so erschreckliche Pestilenz und unerhörte Hungers-Noth von dem Eyfrigen und Gerechten Gott heimgesucht und zur Wüste gemacht worden/ daß das grosse Elend und der unaussprechliche Jammer/ mit keiner Feder gnugsam be- schrieben werden kan; Denn weil sowohl diese herrliche Stadt/ als auch viele andere grosse und prächtige Städte annoch heute zutage bey Ihren grossen Reichthum/ Überfluss und Herrlichkeiten durch schwere

schwere und übermachte Sünden / als Hoffart / Übermuth / schändliche Hureren / Ungerechtigkeit / Unbarmherigkeit gegen die Armen und Dürftigen / Verachtung der Langmuth und Güte Gottes / Unbissfertigkeit und andern Himmel-schreyenden Sünden / Schanden und Lastern den Gerechten und Eysferigen Gott zum Zorn und daher entstehenden schweren Straffen von einer Zeit zur andern reihen und bewegen / darüber auch der Prophet Ezechiel heftig laget: Das ist deiner Schwester Sodoma Misserhat / Hoffart und alles vollauf und guter Friede; So kan es nicht anders seyn/ es muß der Gerechte Gott endlich auf sie zuschlagen und sie mit so schweren und erschrecklichen Straffen und Plagen heimsuchen / wie der Christlich-gesinnt-Leser in diesem erschrecklichen Zorn-Spiegel / und beygefugten warhaftigen Bericht und Erzählung der zuvor nie erhörten grausamen Thaten und erschrecklichen Historien / nicht ohne Erstaunen lesen wird / welche man bey ihigen gefährlichen Zeiten hervor zu suchen und dem Druck zu übergeben / vor höchst ndtig befunden. Was von Ao. 1679. 1680. und in nachfolgenden Jahren vor Elend und unaussprechlichen Jammer die Kaiserl. Residenz-Stadt Wien / und andere vornehme und Volckreiche Städte / Prague / Dresden / Leipzig / Eisleben / Hall in Sachsen / Magdeburg / &c. von der abscheulichen Seuche der Pestilenz ausgestanden und erlitten / das ist bey vielen annoch in frischen Gedächtniß. Die Welt-berühmten Städte / Danzig / Königsberg / Riga ; ja ganze Königreiche und Länder / Pohlen / Preussen / Liefland / Churland / Pomern / welche nur vor weniger Zeit / und theils bis dato annoch dieses grosse Elend erfahren / indem an diesen Orten allbereit viele 1000. Menschen durch die abscheuliche Pestilenz jämmerlich und erbärmlich hingerissen worden / präsentiren noch heute zu tage allen andern prächtigen und Volck-reichen Städten / welche durch die Gnade Gottes annoch davon befreyet sind / den erschrecklichen Zorn-Spiegel des Eysferigen Gottes / dass sie sich darinn spiegeln und zu wahrer Ernst und rechtschaffner Busse leiten und bringen lassen sollen. Darum so lehre uns doch alle / O Grosser Gott / bedenken / dass wir sterben müssen / auf das wir klug werden. Amen ! M. Chr. Fried. Lämmel.



Gwohl der allerweiseste barmherzige Gott nach seiner grossen Liebe und Gnade / in Erschaffung dieser / wiewol vergänglichen Welt / den ganzen Erdboden mit dem Reichthum seiner Güter / zu unaussprechlichem Nutz und Lust / nach allen des Menschen Sinnen/erfüllt / der auch von Ihm so reiche / in hoher Weisheit erschaffene / durch des Teufels Neid aber/übel betrogen / und zu unser aller zeitlich und ewigen Verderben elendiglich gefallene Mensch / sich nicht nur aller dieser herrlichen Güter / sondern auch der ewigen Seligkeit verlustig gemacht : So hat doch Gott / nicht allein durch seine grundlose Barmherzigkeit / seinen lieben Sohn zu bestimmter Zeit in unser Fleisch gesandt / das ganze Menschliche Geschlecht zu erlösen / leiden und sterben lassen / und allen denen / die durch wahre Busse an ihn gläubten / die Sünde vergibt und ewige Seligkeit schenkt ; Sondern auch über den / sonst nach des Menschen Fall verfluchten Erdboden / ein solchen unbeschreiblichen Segens Reichthum aus gegossen / daß in der ganzen weiten Welt / kein Land / kein Königreich / kein Fürstenthum noch ander Ort / da nicht was von Fette seiner trieffenden Fußstapfen zu finden. Unter diesen allen ist in unserm Europeischen Theil der Welt / Italia oder Welschland nicht das geringste / sondern wird alle andere / an Milde des Himmels / an Reinigkeit der Luft / Fruchtbarkeit der Erden / an umzehlich nützlichen und edlen Gewächsen / ja / aller Lustbarkeiten / was Menschen Sinn erfrischen / und das Gemüht irrdisch erfreuen mögen / weit überreissen. Dahero es von so langen Jahren her / von allerley Völkern / ihren Sitz dahin zu bringen gesucht / und so volkreich bewohnet worden.

Unter diesen nun seynd wol nahe von der ersten / vor den Römern gewesene etliche Griechen / aus der Insel Euboa / anizo Nigropont / so von ihrer Größe und Adel fast die vornehmste in Archipelago gewesen / in ihrem Umkreis in 365 Meilen gehabt / aus dero Hauptstadt Chalcis genannt / die mit einer Schiffss- Flotte in das Tyrrhenische Meer in Italiam unter ihren Obersten Hippocle und Megasthene kommen / und in der Landschaft Campania felice sich niedergelassen / Wohnung gesucht / daselbst an das Meer auf einen lustigen Bügel und Felsen / eine Stadt / mit schönen Tempeln / Thürnen und Mauren geziert / erbauet. Selbe aber entweder wegen des Meerwassers / oder einer allda gefundenen schwangeren Frauen / wegen der Fruchtbarkeit Cyme, von denen Lateinern aber Cumæ genannt. In dem Jahr von Erschaffung der Welt / wie es Calvisius

rechnet / 2918. vor Christi Geburt / 1030. zu Zeiten Davids Königs in Juda und Israel.

Im Jahr aber der Welt 3370. vor Christi Geburt 578. nach Erbauung der Stadt Rom 173. Jahr / hat allda die Weissagende Sybilla Cumæa gelebt / und in der Stadt eine Höle gehabt.

Hier wilein Zweifel vorsallen / daß die Autores Sibyllam Quartam Cumæam, Septimam aber Cumanam nennen / allen Umständen nach / scheinet es eine gewesen / oder was vorhanden / von der Cumana zu verstehen seyn müsse.

Sibylla Cumana nun / so in Oraculis Sibyllinis cum Notis Osopæi. Quinta : von Lactantio aber capite VI. Septima : sonst Amalthea , von etlichen Hierophile auch Demophile genannt / sol diese gewesen seyn / die dem König Tarquinio Prisco oder Superbo zu Rom / neun Bücher Sibyllinischer Weissagung künftiger Ding / um eingewiß Geld / Lactantius benennet trecentos Philippeos , welche / so es der Spannischen Philipsthaler / wie sie der Zeit gangbar gewesen / jekigen Valors , 500. Gulden gethan hätten / zu verkauffen angeboten. Als er sie nicht darvor haben wollen / sie deren dren vor seinem Angesicht verbrannt. Den andern Tag den König gefragt : ob er die übrigen 6. um erst gebotten Geld nehmen wolte ? Da es dem König unbillig gedeucht um die 6. so viel zu geben / als vorher um die neun / habe sie aus Zorn noch 3. verbrannt; darauf den König nochmals gefragt : ob er die 3. um voriges Geld annehmen wolte ? habe es ihn / ob er wol das Weib vor unsinnig gehalten / jedoch bewogen / die übrigen dren um das Geld zu kauffen. Lactantius setzt : trecentis aureis. Da er alle 9. Bücher davor hätte haben können.

Ob nun dis Vaticinium Cumam betroffen / werden die Rudera und altzerfallene Gemäuer / sonderlich auf dem Gipfel eines hohen Bergs / etliche Kennzeichen des alda gestandenen Tempels Apollinis , &c. daß von dieser Stadt mehr nicht vorhanden / bezeugen.

Da sie aber noch in Aufzehmen und in der Blühte gewesen / an Volck und Reichthum sehr zugenumommen / haben sie solches auszutheilen / etliche Stätte in Campania, als Puteolos, Palæopolim, insonderheit Neapolim, um das Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 426. wie Livius lib. 8. meldet / von Erschaffung der Welt nach Funcii Rechnung 3638. nach Calvisi über 3623. Jahr / also 325. Jahr vor Christi Geburt erbauter. Und weil sie daselbst einer Jungfrauen Grab gesunden / und in Griechischer Sprache Παρθενόπεια / eine Jungfrau heißt / haben sie solche Stadt erstlich Parthenope Jungfrauen Stadt genennet / wie Livius berichtet.

Münsterus aber wil / sie wäre nach einer sehr berühmten Cortisanin / so daselbst begraben / Parthenope genannt. Selbe Parthenope aber wäre eine von den

den unzüchtigen Frauen gewesen / welche man / von wegen ihres holdseligen und lieblichen Gesprächs / damit sie viel tapffere junge Männer zu unordentlicher Liebe gereizet / und ins Garn gebracht / Sirenes geheissen.

Hier könnte / was die Poeten von den Syrenen getichtet / nach verdecktem Verstand / noch wohl in etwas statt finden. Wo es aber auch von Ulysse und seinen Gesellen dieses Orts sollte verstanden werden / wil sichs / weil Ulysses 170. Jahr vor Christi Geburt gelebt / diese aber nur 325. Jahr vor derselben erbauet / also 845. Jahr voneinander / übel vergleichen.

Es haben aber die Cumane diese Stadt / so sie mit ihrem übrigen Volck anfanglich besetzt / selber sich vermehret / besorgend / daß sie zu mächtig werden / und ihre Hauptstadt Cumam übertreffen möchten / wiederum zerstört und zu Boden gerissen / darauf sie mit einer greulichen Pestilenz geplaget / und von einem Oracle, Wahrsager Abgott vielleicht ihrem Apolline, vermahnet worden / die Stadt wieder aufzurichten. Welches sie dann ins Werk gesetzt / die Stadt aufs neue gebauet und Neapolim oder Neue Stadt genennet.

Diese Stadt nun so sub Gradu Long. 39. min. 10. lat. 41. gr. ist nicht allein das Haupt des Landes Campania, sondern ganzen Königsreichs Neapolis, vom König in Hispanien beherrschet. Sie begreift um sich / auf sieben Hügel oder sieben Viertel teutscher Meilen / sieget zwischen den aller ammungtigsten Hügeln / von Mitternacht. Von Mittag / ist sie frey / und hat das Meer um sich / von welchem / so allda gar still / viel Fisch / des Sommers aber ein annehmliche Lufft. Von Abend der Berg di Sant' Ermo. Von Morgen die schöne grüne Felder / so sich weit in die Länge und in die Breite / bis zu dem Berg Somma erstrecken / umgeben.

Es ist kein Ort in Italia / da so annehmlich gesunde Lufft / so schöne furchtbahre Felder / die ammungtigsten Früchte / die reineste Wasser / ja allerhand Blumen / die samt den Baumen / mehrtheils des Jahrs zweymahl blühen und Früchte tragen / in Sommer und Winter grünen / als Neapolis / weil sie den Winter kaum zwey Monat nehmlich im Monat Januario und Februario empfindet. Und ob es wohl viel regnet / gibt es doch keinen Schnee / hergegen ist die Hitze im Sommer sehr groß; daher die Häuser allda wenig Dächer haben / damit man bey der Nacht auf denselben spazieren und sich erfrischen kan. Hat nicht allein allerley des besten Getreydes / und besten Früchte / sondern auch am köstlichen Wein einen Überfluss / wie dann dessen allda sehr viel gebauet wird; diesen Mann aber / so solchen Wein dahin gebracht und erbauet / und etlichen zu Gast gebeten Freunden zu trinken gegeben / darvon sie toll und närrisch worden / vermeynende / er ihnen Gifft gegeben hätte / deshalbem umgebracht.

gebracht / wie dessen Bildniß bey der Kirch St. Iannarii im Stein gehauen zu sehn.

Es sind die umliegende Hügel von solcher Fruchtbarkeit / daß sie nicht allein zu der Lust des Jagens und Vogelfangs bequem / sondern auch / an denen die Schöne der lieblichsten Gärten / so von den süßesten Bächlein durchflossen / von den künstlichsten Windwerck der Blumengewinde bezäunet / und mit solcher und der herrlichsten Gewächsen und Früchten / als Granaten / Pomeranzen / Citronen / Feigen / Melonen / Cypressen / &c. Lieblichkeit bekleidet und geziert werden. Dahero auch die edlen Römer / die entweder von Studiren müde / oder von Alter matt / um Rühe / Erfrischung und Lustbarkeit willen / sich hieher begeben / wie hernach von solchen mehrers gedacht wird.

Allein diese Stadt hat sich nach 200. Jahren erhaben / und mächtig herfür gethan / daß da Hannibal / mit einem grossen Kriegsheer aus Africa in Italiam eingefallen / sie sich nicht allein / wie andere Städte in Campania nicht ergeben / sondern ritterlich widerseget / den Römern wider ihn Hülff angeboten / und statliche Präsente geschickt. Davor dann die Römer sie in ihren Bund genommen / und mit viel Freyheiten begabt. Dies wäre geschehen nach Calvissi Rechnung im Jahr vom Anfang der Welt 3733. vor Christi Geburt 215. Jahr / und müste sie damahls gestanden seyn 110. Jahr.

Diese Stadt hat 19. Pforten oder Thore / 12. gegen dem Meer / und 7. gegen dem Land. Ist vom Käyser Carolo V. mit starken Ringmauren / Posteyen und breiten 80. Werckschuch tieffsten Gräben umfangen worden. Hat benebenst drey gewaltige Castell, und ganz Königliche Vestung / die so wol zur Beschirzung wider feindlichen Einfall und einheimische Aufzruhr / als zur Zierde / so mächtigen Königreichs dienen.

Als erstlich das Schloß S. Hermi , welches den Nahmen von einer alten Kirchen / so daselbst S. Herasimo zu Ehren erbauet worden / wird auch die S. Ermo und insgemein S. Elmo, geheissen / liegt auf einen Berg / di San Martino genannt / auf einen hohen Felsen gleichsam eingegraben / in welchem 250. Spatier / so den feindlichen Anfall zu Land leicht abtreiben können / unterhalten werden. Ist von König Roberto erbauet / von Käyser Carolo V. und seinem Sohn Philippo befestigt worden.

Das andere so Castell Nuovo, das neue Castell genannt / liegt hart am Meer / ist von König Carolo. I. erbauet / von König Alphonso, und Käyser Carolo V. besser verwahret worden / welches das Gestad beschützt. Was in solchem vor Königlicher Schmuck und Hausrath / güldene Cron / Scepter / Reichsapfel / Munition, &c. Item / mitten in dem Schloß vor Königliche Zimmer / von ausbündigen Mahlwerck / Tapezzereyen / fürtrefflichen Statuis, &c. zusehen / kan

Kan/ in denen vornehmen benannten Authorn, sonderlich Pflaumern und Hercule Prodicio, gelesen werden. Es ist von lauter Quaderstücken gebauet/ hat veste Mauren / 5. starcke Thürn und Pasteyen / gedoppelte und weite Wassergräben.

Bey diesem Castell ist der sehr grosse Platz/ La Piazza del Olmo, da vorzeiten mit Thurniren/ Ringelrennen/ viel Ritterspiel gehalten worden / auch täglich nach Mittag um 3. und 4. Uhr aus dem Schloß gegen dem Platz ein ganze Stunde lang/ mit Zincken/ Posaunen/ Trompeten und andern Instrumenten stattlich musiciret worden. Deshalb/ Fürstliches/ Gräßliches und Adeliches Frauenzimmer / auf ihren schönen behängten Wägen / neben ihres gleichen Stands Mannspersonen / auf schönen Neapolitanischen Pferden / so herrlich gezieret/ und zu allen Künsten abgerichtet / mit auf- und niedersfahren und reiten/ oder in Sammet- und seidenen Sesseln getragen / mit kurzweiligen lustigen Gesprächen sich erlustiget / und der Music zugehöret.

Gegen diesem vorgedachten Castell liegt S. Vincentii Thurn/ auf welchem anjeko diejenigen / so den Eltern ungehorsam / und ihre Güter durchbringen/ gefangen gehalten werden.

Neben dieser neuen Vestung ist des Vice Ré, Pro Regis oder Königlichen Stadthalters Pallast / darinn er ein Fählein Spanier ihn zu bewahren / und 100. Deutsche zu seiner Guardi hält / mit Tafelstuben / schönst ausgeschmückter Gallerie, ansehnlichen Gärten/ &c. aufs prächtigste ausgebauet.

Darby das Arsenal , darinnen auf 200. Gallerien und Galeazen Platz haben / und stetig 37. Gallerien den Feind zugegeln fertig stehen.

Der Königliche Marstall / in welchen stetig der aller auserlesnen Pferde gehalten / und jährlich dem König 12 davon verehret werden.

Das dritte Schloß oder Vestung / liegt im Meer auf einem hohen Felsen/ gleichsam in eines Ei Form / daher es Castell d'Ovo genannt. Dß sol zur Römer Zeiten / Lucculli Pallast gewesen seyn. Die Normannen hatten eine Vestung daraus gemacht ; und als solche etwas verderbt worden / ist sie von Don Johann di Zuniga, Vice Ré, wieder fortificirt , und hat er vom Land eine steinerne Brücken bis an das Thor machen lassen. Sol darauf wie Hebererus in seinen Tractat de servitute Ägyptiaca berichtet auch eine starke Wacht von Spanischen Soldaten seyn. Gegen über lieget der Berg Pizzofalcone , so ein erhöhter Ort / auf welchen Andreas Carafa della Spina, einen herrlichen Pallast erbauen lassen.

Neben diesen drei unüberwindlich gehaltenen Vestungen / ist ein gewaltiger Meerhafen/ 500. Schritt lang/ etwas gebogen/ mit lauter grossen Quaderstücken / in das Meer hinaus gebauet. Auf welchem ein Brunn bis zu End des

Worts in irdenen Röhren geleitet / der daselbst in einem schönen Marmorstein
kleinen Kästen / aus welchem die Galerien und andere Schiff ihr Trinkwasser
holen / springet.

Die Stadt ist von dem lustigen Berge Pausilypo und seinem anhangenden
als mit einem Wall umgeben / von deme bis zur Stadt 2000. Schritt seyn
sollen / in welchen sie 7. Vorstädte / wie grosse Städte hat / welche mit Häusern dick
besetzt / das ein Fremder / so dadurch reiset / mitten in der Stadt zu seyn vermeinet.
Daher man alda 200000. Bürger zu seyn geschrieben. Megiserus aber / in
seinen Deliciis Neap. meldet : daß man Anno 1585. alda einen Überschlag ge-
gemacht / und damahin 500000. Seelen befunden. Anno 1621. waren 80000.
Feuerstädt gezehlet / jeder 5. Personen zugetheilt / machten 400000. Menschen
zu welchem so man die Clöster und Geistlichen / wie auch fremde Personen zehletet
eine sehr grosse Zahl heraus kame.

An fürnehmsten Gebäuden in der Stadt / seynd die Kirchen / deren Pfarr-
mer in seinem Mercurio Italico 64. Mönchen- und Nonnen Clöster / und neben
diesen noch 180. Kirchen / so in 40. Psarren eingetheilt / zehlet. Die fürnehmste
ist zu S. Januario / so die Erzbischöffe inne haben / darin in S. Januarii Capell
zu finden / vieler Könige und Fürsten sehr kostliche Geschenke / vieler Heiligen
Reliquie, Gebeine und Heiligthum / mit stattlichem Ornat von Gold / Silber
und Edelgestein / gedachten Bischoffs Januarii Haupt und Blut / in einem Cry-
stallinen Gefäß / so jährlich mit grossen Pomp durch die Stadt getragen werden.
auf den Staffeln / da man zu dem Sanctuario dieser Capell und Heiligthum hin-
auf geht / sehe man zur linken Hand / neben andern Sachen so in Marmor ge-
hauen / auch ein Bildnis eines nackenden Mannes und Weibes / wie auch des
Mannes / so den Griechischen Wein erstlich erbauet / und von seinen Freunden
(wie vorhin gedacht) / deswegen erschlagen worden. In diesen Kirchen seynd auf
gemahnten Tafeln die Triumph und Victorien Königs Philippi II. in Hispanien
aufgehängen / welche Kirche König Carolus I. hat erbauen lassen.

In der Kirchen S. Maria de Carmini, liegt Conradinus der letzte Herzog
aus Schwaben / und recht gewesener Erbe dieses Königreichs / den König Caro-
lus I. aus Anstiftung des Pabsts / wie die Historici melden / hinrichten lassen /
begraben.

In der Kirchen S. Mariæ Annuntiatæ, so auch stattlich begabt / werden
zwey von den unschuldigen Bethlehemitischen Kindlein / jedes anderthalb Schuh
lang / noch unverwesen gezeigt / da die empfangene Wunden / des einen in der
Brust / des andern im Haupt noch zusehen.

An dieser Kirchen ist ein Hospital / sehr groß und weitläufig erbauet / in
welchem allerley Kranke / Alte und Schwache / so nicht mehr arbeiten können / er-
nebt

nehret/ und nach jedes Schwachheit/ Alter und gebrechen geheilet und versorger werden.

Es werden auch im Findelhaus/ gemeinlich/ über 1000. Säugammen gehalten/ für die unehliche Kinder und Findlinge. Hentznerus meldet in seinem Itinerario: Es würden über 800. Wäysen und Findlinge/ von Knaben und Mägdlein/ darin von Kindesbanden auferzogen / und in allerley Künsten / nach jedes Ingenio , Natur und Art fleißig unterwiesen/ bis sie zu verständigen Jahren kämen/ da die Knaben etwa ein Handwerk lernen/ oder wozu sie tauglich/ und die Mägdlein dienen müssen/ auch würden jährlich Jungfrauen/ deren gemeinlich über 200. darinnen/ ausgesteuert und ehlich verheurahet.

Dieses Spitals Einkommen/ sol jährlich 80000. Cronen seyn. Die Aus-gab aber sich auf 150000. Cronen belauffen/ daß also von andern Einkommen in 70000. Cronen bezutragen wären.

Noch in einem Spital de gli incurabili genannt/ werden allerley böse/ und gleichsam unheilsame Schaden um Gottes willen geheilet.

Münsterus in seiner Cosmographia gedencet ferner/ daß man im Closter dabey/ die armen Sünderin / so von unzüchtigen Leben abstehen und ihr Leben begehren zu bessern/ aufnehme. In gedachtem Spital kommen alle Jahr im May-en/ viel fremde Leute / so mit bösen Krankheiten verunreinigt / und trincken daselbst/ einen ganzen Monat lang / das gekochte Wasser von Guajaco oder Gran-hosenholz umsonst. Und geschehe bibwein / daß über 3000. Personen daselbst umsonst geheilet würden.

In der Kirchen zu S. Dominico, seynd in der Grufft der Capellen vieler Könige und Fürsten Körper in hölzern Särgen mit güldenen und sammeten Decken/ angehefften Namen und Wapen/ auch beygelegten Cronen/ Szeptern und Schwerdtern beygesetzt/ wie dann Megiserus 23. Königliche Begräbnisse zehlet.

Ein Gymnasium oder Academia von Kaiser Friderico II. fundirt.

Eine stattliche Bibliothec auf 65. Pulten/ so Joviani Pontani gewesen.

Fürstliche Palatia seynd des Königlichen Vice R. Des Fürsten von Layena aus Calabria. Des Fürsten von Salea aus Sicilien. Des Fürsten von Salerno, daraus die Jesuiten eine Kirche/ deren im Vaticano in Rom/ nachgebauet/ solle allen andern in Neapolis vorzuziehen seyn. Des Fürsten von Bisignano. Fürsten Ursini und Caraffa.

Unter die vornehmste Gaben/ damit Gott diese Stadt beschencket/ seynd billig zu zehlen/ daß nicht allein die Stadt für sich selbst des gesunden reinen Wassers und Springbrunnen die Gnüge/ sondern daß fast wenig Häuser/ die nicht ihre eigene Springbrunnen haben.

Die Gärten vor der Stadt/ in den Vorwerken vornehmer Herren/ seynd die

die allerschönsten. Erstlich haben sie des Wassers / so mit grossem Fleiß hinein gesleitet wird / ein Überfluß / also daß es bisweilen aus Bäumen in Marmorsteinerne Gefäß springet ; in welcher der Neptunus mit seiner dreizähnlichen Gabel gleichsam auf das Meer stossend / herum fähret. Denn werden gesehen Najades Wasser-Nympfen und der Winde Gott Aolus. Es zeigen sich Fauni und Satyri , Feld- und Wald-Götter von Meermuscheln dermassen schön gemacht / daß sie gleichsam Lebendige vorbilden ; es ermangelt nicht an Irrgärtzen / welche auf vielerley Weise das Wasser durchläuffet. Die Brunnen in denselben seynd auf die Form einer Hölen oder Grotten / von Steinen / so die Schärffe / des saltzigen Meerswassers durchfressen / erbauet / daß das Wasser allgemeinhlich durch selbe rieselt / welches / weil diese Stein die Weisse eines Schnee oder Eises haben / von allerhand Gewürm / Corallen / Perlemuscheln und Kräutern / welcher Saame von der Feuchte ernähret / zwischen den Steinen herfür wächst / über alle Massen lieblich anzusehen. Es lauffet auch das Wasser aus den Brunnen in die Gärten durch die Canalen des Esterich oder Pflasters der Söller / so meist von Marmor oder viereckichten Steinen gemacht / doch so verwahret / daß das Wasser nicht beschädigen kan. Es seyn auch diese Canale breit und weit / daß sie nicht nur darin Fische zu halten / sondern auch das Getränk zu fühlen dienen ; Neben den Brunnen seyn Vogelhäuser / in welche durch Röhren das Wasser künstlich entspringet / daß die Vögel aufs bequemste sich träncken können ; Sie halten aber darin nur die allerschönsten / fremde und wohl singende Vögel.

Dann schöne Spazier- und Lust-Gänge und ander durch Gärtner-Kunst zugerichte Figuren / welche Schiffe / Gebäu / Centauros (so halbe Menschen / halbe Ross) und andere Art Thier vorbilden ; Ausser diesem allerley Kräuter / so auf Art eines Labyrint oder Irrgartens / von Lorbeer / Cypressenbaum und Wein-Reben / vielmahl auch von Bux und Epheu / auch Myrthen besetzt ; Über das auch Datteltragende fruchtbare Palmen- und andere Bäume. Darzu dann kommt was von Bildern und Monumenten zu sehen. Ja / es ist eine solche Menge der auserlesnen Früchte / von diesen so lieblicher Geruch und Wollust / daß dergleichen in der Hesperidum , mit güldenen Aleppeln bewachsen schönsten Gärten / nicht grösser / nicht lieblicher seyn könnte. Dahero es billig das Paradies Italiæ zu nennen.

Mehrere Gebäu / Monumenta , Reliquias , &c. wie auch dero Regimenti seynd Weitläufigkeit zu vermeiden / übergangen.

Ihren fernern Reichthum aber nur in etwas zu ersehen / ist von deme in Münstero und Megisero ein solcher Catalogus der Intraden und Königlichen Donativen , daß einem fast unglaublich vorkommt. Wie dann gedachter Megiser specificirt , daß der König in Hispanien von den Neapolitanischen Ständen / von

von Anno 1507. bis 1582. zu freywilligen Donativen empfangen haben
19412000. Ducaten.

Das Ordinare Einkommen von gemeinen Leuten/ auch Herren/ Land- und
Lehenleuten/komme jährlich auf 775441. Ducaten.

Das ganze Einkommen des Königes in Hispania vom Königreich Neapo-
lis/ belauffe sich jährlich auf 2996937. Ducaten.

Gleichwohl schreibt Camerarius in horis subcisis Cent. I. cap. 85:
Dass sich alles fast wieder ausgehe / und mit den Unkosten kaum zulangen könne.
Wie davon auch Besoldus in Gestis Reg. Neap. Meldung thut.

Das Königreich Neapolis hat nach Megiseri und anderer Bericht 2700.
gemauerte Städte/ 137. Bisthum/ und 20. Erzbisthum/ und halte man dafür/
dass darin über die zwei Millionen 2000000. Seelen gefunden werden. Darun-
ter dann 20. Prinzen/ 33. Herzögen/ 50. Marggrafen/ 60. Grafen/ etliche
100. Freyherren seyen.

In der Stadt Neapolis werden gemeiniglich 100. Personen gehext/
welche nicht allein hohen Geschlechts/ sondern benebenst Land und Leuten/ auch
Prinzen/ Herzögen/ Marggrafen und Grafen Titel haben. Wie auch deren ein
große Anzahl/ deren Einkommen sich jährlich über 10000. Kronen erstreckt.
Würden auch etliche gefunden/ so in 50000. Kronen/ etliche auch darüber jähr-
lich zu verzehren.

Über das hat es allda ein gewaltigen Kauffmannshandel und allerley Hand-
wercker / und wäre bey so großer Menge Volcks/ an Speiß / Trank und aller
Nothdurft/ im wenigsten kein Mangel zu spüren.

Ihr Leben in etwas zu gedenken/ seynd/ wie Eingangs gedacht / viel vor-
treffliche Römer und andere vornehme Leute/ um Lust und Ruhe willen dahin kom-
men / darunter nicht wenig Gelehrte und Tugendliebende Männer gewesen / als
Virgilius Maro , dessen Grab noch auf dem Weg nach Puteoli gezeigt wird.
Titus Livius , dessen Arm auf dem Altar in der Kirchen S. Clarä behalten.

Die drey vortreffliche Poeten: Horatius, Statius, und Claudianus, der ge-
lehrte Franciscus Petrarcha, der berühmte Jurist Antonius Beccadellus, co-
gnomine Panormitanus, Philostratus, Laurentius Valla Romanus, Jo-
hann Baptista Porta, Blondus, &c. und viel andere / auch hohen Standes Per-
sothen.

Was sonst der Neapolitaner Art und Eigenschaft betrifft / belustigen sie
sich mit der Lateinischen / Griechischen und Hetrurischen oder Toscanischen
Sprache / und sonderlich ihrer selbstgegenen Italiänischen Art / sie verlachen die
Calabrier , die in Calabria, die Apulier, gebrauchen sich aber einer vollen ruhm-
sichtig und prächtigen Rede / daher sie aller anderer Naheschläge verachten / und
allein

allein ihre vorziehen. So ihrer Kauffleute einer ihnen Glauben verspricht; seynd sie leicht zu frieden/ da er aber betreut und nicht Glauben hält/ seynd sie der angeshanen Unbilligkeit strenge Rächer. Sie leben auf das herrlichste/ nehmen bisweilen mehr Zuckers als Brod zu sich/ folgen also den Siciliern nach.

In Kleidungen sind sie hoffärtig/ und machen ihnen in Kriegs- und Friedens-Zeiten domit grosse Unkosten. Den Feind gehen sie tapffer an/ ihre Röß/ die zum Krieg auf beste abgerichtet/ wissen sie nicht nur gerlich zu reiten/ sondern mit höchster Leibes-Behendigkeit zu regieren; Auf das verderblichste aber lieben sie diese Weibsbilder allein/ welche sich schmincken im Angesicht/ anstreichen/ und benebenst hohen und aufgeblasenen Simnes seyn. Welcher zwey dann ihre Weiber sich meist bestiebigen/ und ihre Liebhaber auf das andächtigste ehren/ sonst ihre Haushaltung fleißig versorgen. So seynd die Neapolitaner auch gegen die Fremden freundlich/ und lieben die/ an denen sie was sonderbares/ hohes und vorreffliches vermertzen/ bey dem sie aber nichts vergleichen sehen/ den achten sie gering/ wie Henznerus in dem Itinerario Italæ berichtet.

Bey solchem Reichthum/ Überfluss/ und fast irdischen Paradies/ seynd sie je länger je mehr/ in grössere Pracht/ Hoffart/ Faulheit/ darüber schon vor vielen Jahren etliche Poeten geklagt/ und in abscheuliche Unzucht gerahmt/ wie die Mensge ihrer unehlichen Kinder/ so viel dazt bestellte Seugammen/ unzüchtige Dirnen/ Bekehrungs-Closter und Frankosen-Spital alzu starcke Zeugen seyn. Wer mehrers zu wissen begeht/ mag in Lansi Consultationibus de Provinciis Europæ; item Orationem Dn. Gear-Frid. Limpurgi, Baronis contra Hispaniam lesen. Da unter andern gedacht wird/ daß die Hispanier/ wie auch Petrus Sartorius in seinem Frankosen-Arkt gedenket/ die abscheuliche Frankosen-Seuche in Europa gebracht/ auch her nach die Hispanier zu Neapolis/ da selbe Stadt belagert/ die schönsten Huren in der Frankosen-Lager gelassen/ und das Kriegsheer damit angesteckt. Welches Ubel denen Medicis viel gutes getragen. Wie dann Hieronym. Capivaccius, der berühmte Medicus gestanden/ daß die Heilung der Frankosen-Krankheit ihm über achtzehn Millionen Kronen eingetragen.

Hat sich also auch da erwiesen/ was G.Ott bey dem Propheten Ezechiel cap. 16. v. 49. klaget: Das war deiner Schwester Sodoma Missethat/ Hoffart und alles vollauß und guter Friede/ ic. Und was der Prophet Zephania Weissaget Cap. II. v. 15. Das ist die fröhliche Stadt/ die so sicher wohnete und sprach in ihrem Herzen: Ich bins/ und keine mehr. Wie ist sie so wüste worden?

Wo sie dann ja die übergrosse Güte Gottes nicht bewegen/ wie dann grosser Reichthum und Überfluss selten formne Christen macht/ das irdische Paradies kein Verlangen nach dem Ewig- und Himmelschen machen können: Häme sie doch erschrecken sollen/ die nechst bey ihnen vorgebildete gleichsam sichtbare Höle.

le / als der oft erschrecklich Feuerspeyende und Aschenstreuende Berg Vesuvius,
so nur 2000. Schritt von Neapolis liegt. Der Lacus Avernus, über welches
gifftigen Dampf kein Vogel fliegen und lebend bleiben kan/ auch wegen der Höle
dabey/ wie Homerus und Virgilius schreiben/ und die Thür zu Plutone oder der
Höll zu seyn vermeinen. Die Grotta del Can, darin so tödtlicher Dampf/ daß alles/
was lebendig hinein gehet/ sterben muß. Ja / nahe dabey / La Solforara oder Fo-
rum Vulcani genannt/ da wegen der grossen Menge des Schwefels / so aus un-
zehlaren Gruben die Gewalt des Feuers herfür stossen / der Boden von Schwefel
ganz gelb/ mit schwarzen in die Höhe getriebenen Rauch den Himmel verdun-
ckelt/ wie man denn auch die Flammen des Feuers gleichsam rauschen und krachen/
wie siedendes Wasser prodlen siehet / und der Boden / wann man mit dem Fuß
darauf stossen / als wenn alles holl wäre/ ein Gethön geben höret/ darum gefährlich
sich dahin zu nähren. Ja/ die Leute auf der Höllen Dach zu stehen bedunket. Es seynd
etliche/ die da glauben/ weilen man da Weheklagen gehöret/ hier das Fegefeuer wäre.

Ist nun dis die Hölle oder ein Thür hinein nicht? So niemand geoffenba-
ret/ so ist es doch ein erschrocklich Vorbild und Wohnung der Teufel und Feldgeis-
ter/ so ja einem Furcht einjagen und zur Frömmigkeit bewegen sollte: Aber hier
war dieses alles wenig geachtet/ bis der gerechte Gott endlich bewogen mit einer
schweren Straffe auf sie zugeschlagen/ und sie mit so einer erschrocklichen Pestilenz
heimgesucht/ daß fast dergleichen in keinen Historien wol zu finden. Wie
begehrte Relation, und darauf folgende Exempla bezeugen.

Copia

Des Schreibens aus der Königlichen Hauptstadt
Neapolis in Italia vom 10. Julii Anno 1656.

Berichtend:

Die erschrockliche Pestilenz / damit der gerechte Gott
selbe Stadt heimgesucht.

Ge Stadt Neapolis wird nunmehr allein an den Gebäuden und prächtigen Häusern/ und nicht mehr an vielen Volcke erkannt/ dessen Nieder-
lag und Verderben/ je mehr und mehr durch die überhäusse Todten-
örper vermehret wird/ deren in 60000. theils Sonntags früh/ theils
Mittwochs Nachts verbrannten/ auch bis hundert und siebenzig tausend
hat man in grosse Gruben/ und die Fürnehmsten in den Kirchen begraben/ die
Luft ist immer so dick und neblicht/ und wird noch mehr von vielen Vogeln/ wel-
che von dem Aas der Todten Körper herbe gelockt werden/ verdunkelt/ deren
Gestank unermeßlich/ die Todten werden nicht mehr gezählt/ das Elend und der

Jammer ist groß und allgemein/ es sterben fast alle infirme, keiner kommt davon/ und wer an der Pest nicht umkommt/ muß vor Hunger sterben; solchem zu entgehen/ sieht man manchen Edelmann ohne Mantel herum gehen/ ein Büschel Holz auf dem Rücken / Brod / Zugemüß / Wein und anders/ aus Mangel der Dienstboten / so alle gestorben/ nach Hauß tragend/ in dem man die essende Waaren mit blutigem Schweiß und nach dem Diamant Gewicht fast zu wegen bringen muß/ und seynd auch solche Speisen/ daß selbige nur anzusehen einem grauen/ wil geschweigen/ daß mans genießen solle.

Die schönsten Jungfrauen/ edle Damen/ lassen den Anstrich und Pracht in Kleidern anjezo wohl bleiben/ sondern man sieht solche auf den Gassen herum gehen/ wie ein Schatten/ um Speiß zu kaufen und finden nichts/ ja wann sie nur ein wenig Del/ und bei Nacht ein Leicht zu haben bekommen könnten/ damit sie nicht im Finstern dahin stürben/ deren viel in den Häusern/ ohne Zuspringen der Freunden und Dienstboten Hungers sterben/ und an der Pest verderben müssen/ und sich also in ihren Häusern lebendig vergraben. Gold/Silber/ und der kostliche Haubrath ist nicht so viel gültig / ein Brod darmit zu wegen zu bringen.

In einem Hause nechst bey uns ist Sonntags ein Cavalier gestorben/ welscher all sein Gesinde durch diese Seuche verloren/ die Frau und eine Vaas seyn überblieben/ aber nach zweyen Tagen auch gestorben/weil sie weder zu beissen noch zu nagen hatten/ in deme sie auf die Betten gefallen/ und in ihren eigenen Betten tod gefunden worden.

In unserer Nachbarschaft seyn über tausend vom Adel und reiche Leute wohnend gewesen/ davon noch fünf Personen übrig/ nemlich eine Frau/ drey Kinder und ein Priester/ aber alle angesteckt/ und dieses unser Haus steht mitten unter ihnen/ wir sind gleichwohl durch die Gnade Gottes noch alle gesund/ und leben gleichsam durch ein von Gott verliehenes Miracul und Wunderwerk.

Dem Verlust nach sollen über zehntausend Menschen in dieser Stadt nicht mehr lebendig seyn/ von welchen gleichwohl noch immer viel sterben/ und scheint der Allmächtige wollte den völligen Garauß mit uns machen.

Ich habe viel geschrieben/ aber den Jammer zubeschreiben noch keinen Anfang gemacht/ man sieht hier nun allerley von Verstand kommende Menschen nur in Hemdern oder wohl gar nackend herum lauffen/ die in ihrem Elend auf den Gassen hinsfallen und sterben/ was man hört/ ist jämmerlich weinen und Heulen/ äußersten Mitleidens würdig/ die Leute verschmachten/ und ist ein solcher unledtlicher Gestank/ daß nur von demselben man sterben sollte/ also daß ihm jeder tausendmahl den Tod wünscht/ aus diesem grausamen Jammer erledigt zu werden. Viel sterben verzweifelt/ und glauben nicht/ daß in der Hölle so erschrecklich hergehen könne.

Eine

Eine grosse Menge Hunde und Katzen / lauffen durch die Straßen / ersättigen sich mit den Todten-Cörpern / so hin und wieder auf den Gassen liegen / die Kirchen/ Läden und Häuser seynd gesperrt / es seyn weder Doctores/ Aerzte/ Apotheker noch Priester vorhanden / dahero muß man dahin sterben ohne Arzney-Mittel/ und ohne Sacrament / wer gut Glück hat / wird mit einem Strick am Hals durch die Gassen und in das Feld geschleppt / und allda verbrannt / die andern bleiben gar auf den Straßen und Gassen liegen und von Hunden und Katzen gefressen. Wir empfinden also eine grössere Strafe und Niederlage / als die Juden unter dem Eroberer Vespasiano / weil wirs auch mehr als sie mit unsern grossen Sünden verschuldet / Gott erhalte den Herrn in seiner Hüt / und ich befehle meine Seele Gott dem Allmächtigen.

D. H. Dienstwilliger

Johan. Baptista Spinell.

Nun wird aus Rom sub dato 17. Octobris berichtet.

Die Pest nimmt allhier noch immer zu / und sterben täglich fast bis 300. Personen. Zu Neapolis lässt jezo der Vice Ré alle ausgestorbene Häuser beschreiben um der Verstorbenen Vermögen / in Mangel der Blutsfreunde / für den König einzuziehen / allda sind über 30000. Menschen gestorben / davon 60000. verbrannt / und 20000. in das Meer geworffen worden / weil keine Leute vorhanden gewesen / die solche begraben können.

Exempla von andern grausamen Land-Städten und Welt-Sterben.

Gestlich ist aus heiliger Schrift bekannt : Da König David das Volk zehlen lassen / 2. Sam. 24. zu ihm selbst erwehlter Strafe / in Israel und Juda / in dreyen Tagen an der Pestilenz gestorben 70000. Menschen.

Im 2. Buch der Könige c. 19. hard der Engel des Herrn in der Assyrer Lager in einer Nacht geschlagen 18500. Mann.

In Belagerung der Stadt Jerusalem seynd an Hunger und Pest 1100000. Juden umkommen ; wie in Josepho und Egesippo zu finden.

Aus andern Historien.

In Thucydidis des Griechischen Historien Schreibers Historia de Bello Peloponesiaco wird folgende erschreckliche Pestilenz / so sich im Jahr nach Errettung der Welt 3520. vor Christi Geburt 428. Jahr zugetragen / beschrieben : Dass selbe / da sie zuvor andere Länder angefallen / auch die Insel Lemnum und mehr Orter ergriffen / davor gehalten worden / eine so erschreckliche Pest und Untergang so vieler Menschen / zuvor niemahls gewesen sey. Dann die Aver-

re / in deine sie anfänglich solche Krankheit nicht erkennen / auch den Patienten weder Hülfschaffen noch heilen können ; Ja je mehr sie die Kranken ihnen zu helfen besucht / je mehr sie auch selbst umkommen ; weil aller Menschen Kunst ihnen weder Hülfe noch Rettung schaffen können. Alles ihr (ach ! damahln elendes) Bitten und Glehen zu der (heidnischen) Götter Tempel / die Erforschung bey den Oraculis und Wahrsagern / oder was hierin vorgenommen / war richtig und umsonst. Derowegen sie von Menge des Uwels überwunden/dieses alles fahren lassen.

Es hat aber diese Krankheit erstlich / wie man vorgeben / ihren Anfang aus Mohrenland genommen / dann ist sie hinab in Egypten / in Africam und ein groß Theil Persien kommen / schnell Athen angefallen / und erstlich die Piräer / in dem Athenischen Meerhafen / angegriffen ; Dahero ein Geschrey auskommen / als wann die Peloponessier Gifft in die Schöpfbrunnen geworffen hätten / sitemahl sie damahls noch keine Springbrunnen gehabt ; alsdann sie auch die obere Stadt angegriffen / da vielmehr als zuvor gestorben.

Es beschreiber sie aber einer / zweifels ohn der Natur- und Arzney Verständiger / so selbst frank daran gelegen / folgender Gestalt : So jemand zuvor an irgend einer Krankheit darnieder lag / alle folgende Schwachheiten anfielen : Andere aber die gesundes Leibes / auch keine gewisse erkennliche Ursach einiger Krankheit erschienen / überfiel es mit scharff und brennender Entzündung des Haupts und Röthe der Augen / das Gedärm / der Schlund / die Zunge waren stets blutend / und gabe der Atem einen Abscheulichen Gestank von sich ; Darauf folgte Niessen und Heiserkeit / bald senkte sich in die Brust grosser Schmerz mit heftigen Husten . Da es sich aber um das Herz aushielte / verkehrte es sich zu allerhand Auswürfungen der Gall / so mit grossem Schmerzen erfolgte . Die meisten fiel ein starkes Hetschen an / welches heftigen Krampf erweckte / so in etlichen bald / in etlichen langsam gestillt ward . Der Leib war von aussen anzugreissen / doch nicht zu heiß oder bleich / sondern sehr roth und braun / mit kleinen Blätterlein und Geschwüren besetzen . Die inwendige Theil des Leibes braunten dermassen / daß sie auch die älter leichteste Decke / auch lindest Leilach / oder irgend was / wo sie anders die Blöße leiden mochten / vertragen konten / ja in eiskaltes Wasser sich zu stürzen begierig ; Viel auch von denen / so keine Wärter hatten / auch mit unersättlichem Durst gequälert / sich in Brunnen gestürkt / das starcke Trincken ließ geling nach . Die stetswährende Plagen des Leibes / so alle Ruh hinweg nahm / verursachten ein stetiges Wachen . Der Leib auch selbsten / so lang die Krankheit währet / wurde nicht schwach / sondern widerstand wider aller Menschen Gedanken dem Schmerzen / derhalben viel / wegen der inwendigen Hitze / zwischen den neundten auch etliche siebenden Tag / dahin fielen / die aber noch was bey Kräfftien blieben /

ben/ oder so sie in dieser Zeit dem Tod entgangen/ doch die Krankheit so sich in dem Untern Leib begab/ heftige Geschwer verursachte/ mit welchen sie zugleich ein unmäßiger Durchlauff anfiel/ wegen Schwachheit viel hingangen; weil die Krankheit/ so ihren anfänglichen Sitz im Haupt genommen/ von dannen sich herab durch den ganzen Leib gezogen und durchgangen.

Und so jemand aus diesen höchsten Gefahren entrinnen/ so bezeugten doch die äusserste Glieder des Leibes/ die davon Lahm oder beschädigt blieben/ daß sie solche Krankheit ausgestanden/ weil selbe sich ins Gemächt und äusserste Theil der Füsse begab/ die aber solche Glieder auch theils ihr Gesicht verloren/ haben das Leben erhalten. Esliche so von der Krankheit aufkommen/ hat alsbald eine solche Vergessenheit überfallen/ daß sie weder sich selbst/ noch andere erinnern können.

Ja/ dieser Krankheit Art war viel grausamer/ als sie mit einiger Rede ausgesprochen/ in vielen schwerer/ als Menschen Natur ertragen könnte. Damit fast jeder angefallen und gedrückt worden/ und ganz anders und sonderbares als gemeiner Krankheit Art wäre. Dann auch die Vögel und vierfüßige Thier/ die sonst von Menschen Alas fressen/ gleichwohl solche obschon viele umgegraben gelegen/ nicht angerühret/ welche aber darvon gefressen/ seynd gestorben.

Im Jahr nach Christi Geburt. 254.

Hat eine erschrockliche Pestilenz durch viel Provinzen der ganzen Welt grassirt, sonderslich in Alexandria und Egypten. Dahero der heilige Kirchenlehrer Cyprianus Ursach genommen/ sein Buch von der Sterblichkeit zu schreiben/ wie Funccius in seiner Chronologia hiervon Nachricht giebet.

Anno 257. Als Kaiser C. Vibius Gallus mit seinem Sohn Velusiano, die Christen mit allerley Marter verfolgte/ kam eine grosse Pestilenz/ die in Orient angefangen/ und bis in Occident gestrichen/ daß viele Städte/ Flecken und Dörffer ganz ausgestorben/ davon M. Sachs ex Zonora weiter Nachricht giebet.

Anno 260. Unter Kaiser Paulus Aurelio Licinio Gallieno. Ist nach grosser Finsternis und Erbeben/ eine greuliche Pestilenz kommen/ so viel tausend Menschen weggenommen. Welche Sabellicus beschreibt.

Anno 480. Hat zu Rom eine schwere Pest zwey Jahr lang grassirt, die also aufgeräumet/ daß man nicht nach der Zahl der Verstorbenen/ sondern nach der Zahl der Überbliebenen gefraget/ wie Rivander in Prompt. Exempl. berichtet.

Anno 564. Ist eine grosse Pest/ die niemand geschont/ ganz Italien durchzogen/ hat allermeist im Genuesischen Gebiet die Menschen also erschreckt/ daß sie ihre Häuser verlassen und in die Wälder geslogen; Ja auch kein Hirte auf dem

dem Felde / kein Leser in dem Weinberg / kein Schnitter in der Ernde gefunden worden / die Hirten bliesen mit Hörnern Tag und Nacht / und durffte doch keiner zum andern kommen. Davon Meigerus in seinem Nucleo Historiarum zu lesen.

Anno 594. Rieß in Italia / sonderlich zu Rom / eine schwere Pestilenz viel Volk hinweg / da Pabst Gregorius I. die Litaneyen von 7. Ordnungen zu singen verordnet: 1. Sangen alle Patres. 2. Alle Abte und Mönche. 3. Alle Kinder und Jungfrauen. 4. Alle Aebtissin / Closterfrauen und Jungfrauen. 5. Alle Laien. 6. Alle Wittwen. 7. Alle Eheweiber. Dierweil man aber sang / starben 80. Personen. Vide Francens Räys. Chron.

Anno 684. Zur Zeit der Erwehlung Pabsts Benedicti II. und Käyser Constantini IV. ist zu Rom eine schwere Pest gewesen / daselbst wurden geschen und gehöret ein guter und böser Engel / so bey der Nacht in der Stadt herum gängen / und so viel Strich auf ein Haus geschehen / so viel Personen stürben des folgenden Tages. Videatur Nauclerus.

Zu Pavia waren die Bürger mit Haussen auf die Berge und andere Dörter geflohen / da es in der Stadt so wüste worden / daß auf dem Markt und in der Stadt / Gras und Kräuter gewachsen. Vide Paul. Dia.

Anno 690. Gieng eine Pestilenz durch Italien / Ligurien und Venedig / die diese Länder meist von den Leuten eroddtete / und ledig machte. Vid. Meigerus & Bünterus.

Anno 75. Hat die Pestilenz in Teutschland so grausam gewütet / daß kaum der dritte Theil der Menschen lebendig blieben. Dresseri Chron. Sax.

Anno 1020. Ist unter Käyser Henr. II. so ein groß Sterben gewesen / daß durch die Todten-Cörper / alsbald sie gestorben / voller Schlangen worden / daß man sie mit grossen Verdruss begraben. Saur. Cal. Hist.

Anno 1094. War so ein erschreckliches Landsterben / so Teutschland / Burgund und Franckreich so streng durchsuchte / daß viel Flecken an etlichen Orten gar aussturben. Den Todten konte man nicht eigene Gräber bestellen / sondern mußte grosse Gruben machen / und darein die Todten-Cörper und Leichnam der Verstorbenen schichtweise über einander legen / und dannoch war an manchen Orten / der ganze Kirchhof zu solchen Gruben und Gräbern zu klein. Videatur Rivander.

Anno 1098. Da die Christen den Heiden die Stadt Antiochiam abgedrungen / kam ein Sterben in die Stadt / darinnen 40000. Menschen hingenommen / es stürben zur selben Zeit schier alle Weiber in der Stadt hinweg. Naucl.

Anno 1125. War über ganz Teutschland so schwere Pestilenz / daß der zweite Theil der Menschen darinnen vergieng / daß die noch Bleibende kümmerlich die Todten begraben kunte. Meig. ex Urs.

Anno

Anno 1221. Als die Christen die Stadt Damiatam belägerten / kam erst ein Sterben ins Lager / wendete sich bald in die belagerte Stadt / gräßte darin also / daß nicht Leute genug waren / so der Kranken warteten und sie begruben. Alle Häuser / Höf und Gassen lagen voller Todten / und blieben von 70000. Menschen / nicht mehr als 3000. lebendig. M. Sachs.

Anno 1227. Ist zu Rom so schwere Pest gewesen / daß die ganze Stadt bis auf zehn Menschen ausgestorben. Francens Päpst. Chron.

Anno 1230. Zu Zeiten Käysers Friderici II. war so ein schreckliche Pestilenz / daß der zehnende Mensch nicht beym Leben blieb.

Anno 1269. Erhub sich im Lager vor Thunis ein greuliche Pestilenz / darin auch König Ludwig in Frankreich mit einem Sohn / ein päpstischer Legat, viele Herren und groß Volck / so ins gelobte Land wider die Saracenen ziehen wollten / gestorben / wie die Geschichtschreiber davon Meldung thun.

Anno 1313. Hat die Pest den dritten Theil der Menschen aufgefressen / seynd viel Städte und Dörffer ausgestorben / und der Lebendigen nicht so viel überblieben / welche die Todten zur Erde bringen können. Bütin.

Zu Basel starben 14000. Menschen / desgleichen zu Straßburg / zu Speyer 9000. zu Worms 6000. zu Mainz 16000. Darauf folgte eine solche Hungersnoth / daß man das Gerreid von fernern Landen hat zu führen müssen. Man hat an etlichen Orten die erhängten Körper von den Rädern und Galgen genommen und gefressen. Vid. Hond. Prompt. 2. Theil.

Anno 1315. Ist ein nasser Sommer von stetem Regen gewesen / deine grosser Hunger / und eine solche Pestilenz gefolget / daß man vermuhtet / der dritte Theil der Menschen sey darauf gangen. Funicius.

Anno 1345. Ist eine erschreckliche Pestilenz gewesen / so 40. Jahr gewähret / durch alle Nationen des Auf- und Niedergangs gepflogen. Zu Lübeck hat man 100000. zu Florenz 60000. Menschen begraben. Bütnerus.

Anno 1348. Ist eine grosse Pestilenz über ganz Deutschland gewesen / und seyn zu Lübeck allein am Tag Laurentii / von der einen Vesperzeit zur andern über 1500. Menschen gestorben. Lübeckische Chronic. Bonni.

Anno 1317. und 1318. War ein groß Sterben / also daß man die Todten in Erfurt nich alle begraben kunde / sondern sie gen Schmiedestütte führen / da in 5. grossen Gruben 7805. Menschen begraben werden. Annal. Erfff.

Anno 1350. Wütete zu Magdeburg 1. die rothe Ruhr. 2. Gifftige Pest. 3. Feuer / so die Leiber an Lebendigen und Todten / bis aufs Gebein verzehrte. In diesem Sterben / beschloß die Jugend / Knaben und Mägdelein ihr Ende mit Lachen / Singen und Frohlocken. Vid. Hedia.

C

Anno

Anno 1352. Starb es zu Meyland drey Jahr nach einander/ und blieb
der zehende Mensch kaum bey Leben. Franck. Bayr. Chronica.

Anno 1381. War zu Prag so ein greuliche Pestilenz / daß auf einen Tag
1116. Menschen begraben worden. Waltheri Busspredigt.

Anno 1395. Wütete die Pestilenz so heftig / daß in Burgund / Holland/
Seeland / Friesland / Hennegau / drey Theil der Menschen starben. Wenn die
Anstieß/ lag ein Mensch nicht über Tag und Nacht / so war er hin.

Anno 1400. Ist zu Florenz eine Pest gewesen/darin bey 30000. Menschen
gestorben. Münsterus.

Anno 1437. Grafirte zu Nürnberg die Pestilenz so sehr / daß in S. Se-
balds Pfarr 4300. in S. Laurentii 5080. bey S. Leonhard / Gostenhof und
Steinbüchel 550. Menschen gestorben. Dazumahl ist S. Johannis Kirchhof ge-
baut und eingerewehet / da man auf einen Stein die Reime von diesem Sterben
findet:

War das nicht ein sehnliche und jämmerliche Klag!
Ich starb aus meinem Hauf / selb dreyzehen auf einem Tag.

Eben auch 1437. in vorbenahmten Sterben seynd zu Cossniz 40000.
Menschen gestorben / in gleichen gieng es durch Pohln und Littau / wann das
Volck niesete / starb es unversehens dahin / sie zeichneten sich mit dem Kreuz / wenn
sie nieseten und sprachen: Helffe nun Gott / damit sunken sie nieder und blieben
vdt. Büntnerus.

Anno 1449. Ist in Asia, Africa und Europa , ein Weltsterben gewesen:
in allen Ständen / sieng in der Endte an / und währete bis auf der h. drey Könige
Tag / wen die Pest anstieß / der schließt drey Tag und Nacht / so bald er aufwach-
te / sieng er an mit dem Todt zu ringen / bis ihm die Seel ausgienge. Videatur
Hondorff. in Prompt. p. 2. it. Meigerus in Nucleo Historiarum.

Anno 1450. Zur Zeit Königs Alphonsi zu Neapolis / geschahen in selbi-
gen Königreich grosse Erdbeben / von welchem viel Flecken ganz verfielen / sonder-
lich einer Namens Arrianus verfiel also / daß ihn das Erdreich ganz in sich ver-
schluckte. Waren wenig Städte in diesem Königreiche / die nicht mercklichen
Schaden empfingen / insonderheit auch die Hauptstadt Neapolis / und sollen in
diesem Erdbeben im Königreich Neapolis bis 30000. Menschen umkommen
seyn.

Anno 1453. War ein groß Sterben in Thüringen / und starben zu Erf-
furt 28000. Menschen.

Anno 1487. Seynd zu Nürnberg in einem halben Jahr bis 4000. Men-
schen gestorben.

Anno 1489. Seynd zu Brüssel 32000. und zu Löuen 20000. Menschen
gestorben.

Anno

Anno 1502. War ein Sterben in Deutschland / das nahm viel tausend Menschen weg. Hond. p. 2.

Anno 1521. Ist eine solche Pestilenz gewesen / daß an vielen Orten keine Menschen gefunden wurden / welche die Früchte auf den Feldern einsammeln konnten. Solche Pest hat drey Jahr gewähret / daß man dafür gehalten / der dritte Theil in der Christenheit sey darauf gangen. Utrsp.

Anno 1523. Ist zu Rom eine schwere Pestilenz gewesen / daran über 100000. Menschen gestorben. Münst. Cusp.

Anno 1528. Kam eine Pestilenz in der Frankosen Lager für Neapolis / die richtet das Kriegs-Volk fast hin / daß von 25000. kaum viertausend blieben Meig. ex Sl.

Anno 1533. War eine greuliche Pestilenz / die allein zu Nürnberg von Margarethen Tag an bis Martini weg nahm 1000. Menschen. Meigerus.

Anno 1541. Seynd zu Wien in Oesterreich an der Pest gestorben 18000. Menschen. Meigerus.

Anno 1554. Ist in Siebenbürgen und Ungern so schwere Pestilenz gewesen / die auch Griechenland und die Türcke durchgestreift / und also gewütet / daß der beste Kern der Menschen jedes Standes und Alters aufgefressen und verschlungen ist. Es hat an Leuten gemangelt in Städten und Dörffern / die die Todten begraben konten. Die Leute seyn vor grosser Angst von Stund an ihrer Vernunft / Sprach und Sinnen veraubert worden / haben ihnen (sonderlich in der Stadt Thorda) vor Schmerzen selber Arme und Hände abgebissen und abgefressen; sind auf einander gefallen / wie die rasende tobende Hunde / und sind viel hundert Menschen also jämmerlich umkommen / daß viel unbegraben liegen blieben / und von Hunden gefressen worden. Da von umliegenden Orten Leute kommen / sich der Todten-Cörper erbarmet und sie begraben wollen / seynd sie doch von den Hunden abgetrieben und ihnen das verwehret worden. Wie Andreas Hendorff Prompt. p. 2. meldet: Wäre ein Feuer vom Himmel gefallen / darauf eine solche grausame Pestilenz erfolgt / daß man gemeinet / die Welt würde gar aussterben / und ist am Himmel in der Luft ein Engel mit einem blosen Schwert gesehen worden.

Anno 1563. War in Engelland so ein giftige Pestilenz / daß auf einen Tag 18000. Tote Leichen gezelet worden.

In eben diesen Jahr regierte in Böhmen / Oesterreich / Steyrmark / Ungern / und fast allenthalben in Deutschland / sonderlich aber zu Nürnberg / Frankfurt / Magdeburg / Danzig / Hamburg / Straßburg / Schlettstadt / Colmar / Kufach / Basel die Pest so sehr / dadurch viel Häuser gar aussturben. Sleidanus in Continuat. I.

Anno 1562. Um Andreä erhub sich zu Nürnberg ein Sterben/ währete bis auf den May 1563. darin seynd 10000. Menschen gestorben.

Anno 1566. Ist durch die ganze Welt eine Pestilenz durchgezogen / die viel 100000. Menschen aus dem Weg geräumet / man hat durch gewisse Ausrechnung / daß in Thüringen und angränzenden Städten / Sangerhaussen/ Mansfeld / Nordhausen / Mühlhausen / c. 253000. Menschen gestorben seyn. Vid. Meigerus it. Bünterus.

Anno 1576. Ist zu Rom eine schwere Pestilenz gewesen daß man täglich 10000. Todten begraben. Meigerus.

Anno 1607. vom 3. Januarii bis auf den letzten December dieses Jahrs/ sind zu Würzen an der Pest und andern Seuchen und Hauptkrankheiten 1450. Personen gestorben / wie D. Wolfgangus Mamphrasius in seinem Catalogo Emortuali , so Anno 1608. zu Leipzig in 4to gedrucket bezeuget.

Anno 1625. Hat die Pest in Böhmen / Oesterreich und angränzenden Orten sehr grabiret/ sonderlich in Engelland / da die Pest in der Stadt London manche Woche 3000. Menschen/ auch wol drüber weggenommen. Gottfried Theat. Europ.

Anno 1638. Sind in Stetin über 18000. Menschen von der abscheulichen Pestilenz hinweg gerissen und gestorben.

Anno 1654. Im September war eine greuliche Pest zu Copenhagen / und fast in ganz Dennemarck. Vid. G. G. N. P. kurze Erzählung der denkwürdigen Sachen in Römischen Reiche c. gedruckt 1656. g. In eben diesen 1654. Jahre im November ereignete sich eine unerhörte Pest in der Muscau daß die Hunde die Todten frassen/ und continuirte bis im December. Vide eundem Autorem der Kurzen Erzählung.

Was noch überdß bey Menschen Gedenken / im vergangenen dreißig jährigen Kriegen in Europa und ganz Deutschland / c. für Jammer gewesen / wie viel tausend Menschen an der Pest/ rohten Ruhr/ Haupfrankheit/ und vor Hunger gestorben / kan mit viel 100000. ja etlichen Millionen Menschen / nicht beschrieben werden. Was das mörderische Schwert zu der Zeit gefressen / ist dieses Orts nicht zu gedenken.

Aus welchem dann zu ersehen / daß unter allen diesen bisher erzählten erschrecklichen Straffen/ außer was zu Jerusalem/ Athen/ und in den letzten Kriegs- Jammer geschehen / kaum eine zu finden / so dieser Neapolitanischen gleichen möchte; Das also der gerechte Gott / nicht nur Sie um ihrer Sünden willen gestrafft/ sondern auch Uns / deren bestes Christenthum meist nur im Mundey Gleisnerey und Scheinheiligkeit besteht; auch gegen dem Nächsten fast ganz keine Liebe / Treu noch Barmherzigkeit mehr geübt und erwiesen wird/

wird / die wenige Gottselige Herzen vielfältig untergedrückt / in Armut gesetzt und zu wehmühtigen Seuffchen gedrungen werden; Überdß die meisten Menschen mit übermachter Hoffart/Geiz/Unzucht/Born/Fluchen) grausamen Gottslästern / und andern vielen abscheulichen Sünden und Lastern/ den so gütigen Gott je mehr und mehr erzörnen. Daz also der erzörnte und eyferige Gott/ solche abscheuliche und vielfältige Sünden mit Krieg / Hunger und Pestilenz zu straffen täglich gereizet wird. Daher man überall vom Krieg und Krieges-Geschrey/ vom Hunger und Pestilenz höret/ und wie solche schwere und erschreckliche Straffen Gottes/ hin und wieder an vielen Orten / aufs grausamste wüten und toben/ und bereit viel 1000. Menschen jämmerlich schon hingerichtet; So höret man auch/ daß Gog und Magog/ Turken und Tartaren sich rüsten und die Waffen ergreissen/ und sind begierig auf die Berge Israelis zu gehen/ daselbst alles zu verheeren und zu zerstören; Als hat ein jeder / dem seine Seeligkeit lieb ist ernstlich zu bedencken/in was vor einer gefährlichen Zeit er lebe. Dannenhero vom Bösen abzustehen / und mit bußfertigen gläubigen Herzen / sich zu Gott zu bekehren hohe Ursach/ damit er bey solchen bösen und gefährlichen Zeiten gedultig aushalten/ und mit denen Kindern Gottes sich freuen könne/ wenn ihre Erlösung sich nahet. Drum seuffze er aus bußfertigen und gläubigen Herzen täglich und ständig: Ja komm Herr Jesu ! Amen.

Wahrhaftiger Bericht und Erzählung/
Der
Zuvor nie erhörten grausamen Thaten/
Und
Erschrecklichen Historien.

Die erste Historia / welche sich begeben zu Wollsin / in einem Dorffe / anderthalb Meilweges von Lippaen/ gegen Stetin zu.
Anno 1638.

Go Doff Wollsin ist ein Mann / vor diesem aufrichtig und fromm / und eines guten Gerüchts / mit Nahmen Joachim Burghard / von grossen Hungers wegen/weil er etliche Jahr her von seinen Gütern und Leckern nichts geniessen noch einerndien können / nach dem Städlein Lippaen zugangen/ mit zweyen Söhnen / Adam und Fritschen / bey seinem Weibe vorgebende / er wolte in die Stadt gehen / und mit beydien Söhnen sich unterhalten lassen/sie sollte

zu Hause sich fertig machen / und nachkommen / weiln sie Hungers halben keine
 Mittel mehr hätten / daß sie das Leben erhalten könnten; Weil sie aber so matt / daß
 sie Schwachheit halben die Stadt nicht erreichen können / und der Abend zu ge-
 schwind ihn auf den Hals kommen / seind sie zu Kleinbröden / welches hart neben
 der Straße gelegen / eingekehret / allda sein Bruder Christoph Burghard gewoh-
 net / und mit all den Seinen in der Pest aufgegangen / ohne seiner leiblichen
 Schwester Tochter / welche bey ihrem Vettern gewohnet / und erst vor drey Ta-
 gen eines jungen Söhneins genesen. Diese hat er gegrüßet / ihr Glück gewün-
 schet / und einander also mit Trauren und Weinen die Noth geklaget; weil sie aber
 innerhalb eiff Wochen kein Brod und rechte Speise gessen / sondern nur Wur-
 zeln / und unterzeiten etliche Eicheln / des jüngsten Sohns Aussage nach / welche
 sie nur zur grossen Noth / und äusserstem Hunger / als ein Labahl gebrauchet / hat
 sich gleichsam das Gemüth und Geblüt verwandelt / und aus Menschlicher Na-
 tur ein grimmige Wolfes Art worden. Da nun obgemeldter Burghard für das
 Bettlein und elende Lager / darinnen seine Muhme und Schwester Tochter gele-
 gen / getreten / und sie mit grimmigen Worten angeredet: Liebe Muhme / hastu
 denn nichts zu essen / ich muß mit den Meinen heute etwas essen / oder wir können
 das Leben nicht erhalten / darauf reicht die Sechswöcherin einen Schlüssel / und
 spricht: Er solle sehen / er würde nichts finden / als ein wenig gekochte blätter von
 Lattich / dieses wäre ihre Speise gewesen / bis zum Anfang ihrer Genesung und
 Entbindung / von derselben Stunde hätte sie sich bis dato ohne Speise befunden:
 Als ers nun so befunden / wird er mit beyden Söhnen eines Sinnes und Rath-
 schlages / die francke Sechswöcherin zu erschlagen / und sich mit ihrem Fleisch des
 Hungers zu erwehren / lauffet wider auf das Bett zu / fänget angreulich zu heu-
 len und zu prüllen / nebenst beyden Söhnen / und spricht: Liebe Muhme / bete und
 rufe Gott an / jetzt mustu sterben / und unsere Speise werden / die francke Frau
 erschricker / siehet anch nirgend keine Hülfte / sondern fahet an / und spricht: Lieber
 Vetter / mich wol / nur mein Kind nicht / ich muß ohn diß verschmachten: Gott
 ich befehl mich dir. Auf dieses fahren sie mit ihren Messer herzu / stechen und schnei-
 den in die Gurgel und Hals / mit solcher Grimmigkeit / daß sie nur bald sterben soll /
 wie auch geschehen / und sie ohn alles Zappeln und schrepfen verschieden / diesem nach
 weiden sie die Leiche aus / schneiden und schälen das Fleisch von den Beinen ab /
 und weil sie ein Tönnlein / darinnen grob Steinsatz gefunden / haben sie es einge-
 salzen / und etliches eins Theils rohe / eins Theils ein wenig gebraten / gessen / den
 meisten Theil aber mit zurück nach Hause genommen / und also von dem ersten
 Vorsatz abgelassen in die Stadt zu gehen; wie er nach Hause kommt / spricht er:
 Liebes Weib hier bring ich Fleisch / ich habe unterweges ein Schwein bekommen /
 daß habe ich gemetzet / und bringe dir auch etwas davon / vielleicht wird es ein
 Mits

Mittel seyn das Leben zu erhalten. Die Frau / welche gleichfalls auch verhungert / fuhr mit grosser Begierde zu / sot es nur auf / und aß. Es seind aber die Personen / weil die Sechsmöcherin voller Pestilenz gewesen / inner 4. Tagen alle gestorben / bis auf den jüngsten Sohn / Friedrich Burghard / der hernach zu Lippān solches ausgesagert / und den 12. Tag in gefänglicher Haft gestorben: Die Todtengräber haben Haussuchen thun müssen / und von dem Fleische mehr als die Helffe gefunden / welches denn auf den Kirchhoff selbigen Orts / nebens dem kleinen Kindlein / welches auch tot gefunden / begraben worden. Und ist den 2. Junii zu Lippān eine Tafel / drauff dieser Actus geschrieben / in die Kirche gehencet worden / zu ewigem Gedächtnis.

Die andere Historia / welche sich begeben und geschehen zu
Blumenberg / nicht weit von Bernau / den 26. Junii / anno 1638.

Den 21. May hat sich Christian Kloß / ein Bürgers Sohn von Stendel / welcher eine lange Zeit Aimpmanschafft verrichtet unter dem Hochwohlgeborenen Herrn von Schwarzburg / mit seinem Weib und Kindern / der oft marchirenden Völker halben / in ein Werder / welches mit einem Morast umgeben / geflüchtet / weil er ohne daß weder Haus noch Acker / Arbeit gehabt zubeschicken / wie es in wüsten Orthen pflegt herzugehen / aldar er sich / bis in die 5. Wochen aufgehalten / und unaussprechlichen Hunger gelitten / sintemahl er in der ganzen Gegend / nichts zu kaufen mögen / und alles Volk mehrentheils gestorben aus Hunger und Pestilenz / er aber täglich umher gelauffen / und mit einem Roht Federwilpert geschossen / solches denn ohn Salz und Schmalz beim Feuer gedörret und gessen / als er aber den 26. Junii / seiner Gewohnheit nach um den Morast gehet / ohngefähr anderthalb Viertel Meilwege von seinem Hüttlein / und lauffet disseits / ganz erhungert und verschmachtet / sein Weib aber laufset jenseits / und kreucht im Schilff auf und nieder / und gräbet Schilffwurzeln aus / den Hunger damit zu stillen; Ihr Mann siehet von ferne / schlägt an / und meynet es sey etwas von Federwilpert / und scheust sein eigen Weib in die rechte Achsel / gehet auch mit Freuden / und suchet Gelegenheit / wie er nur solches aus dem Morast bekomme / denn disseits blanckes Wasser gewesen / das verhungerte und halbrode Weib aber arbeitet sich aus dem Schilff / und kommt aufs blanke Feld / da ersiehet sie 6. Reuter / welche mit Gewalt auf sie zuhauen / sie umbringen / und binden ihr die Hände auf den Rücken / werfen sie nieder / und treiben also mit ihr / dem elenden Weibe / ihre Schande und Muthwillen / weiln sie aber weder stehen / noch gehen können / und also liegen bleiben muß / nimmet einer zwene Schüsse Pulver / streuert ihr ins Maul und in Hals / und zündet an / daß also dieses elende Weib nicht allein verhungert / sondern auch verwundet / geschändet / und verbren-

verbrennet worden: Ihr Mann aber kommt / und findet sein Weib also elendig-
lich liegen / fasset sie endlich gleichwohl / ungeachtet er kaum alleine gehen können/
auf den Rücken / und schlepper sie in sein Hütlein / von dar ist sie abgeholet / und
von ihren Eltern nach der Peize / welche da wohnhaft / geführet worden.

**Die Dritte Historia / so geschehen bey Ebenheim den
26. May Anno. 1638.**

Shat ein Weymarischer Commandant zu Ebenheim / Obrister Leute-
nand Löbensteiner / ein Weib mit Namen Helena Stormayrin einzie-
hen und gesangen nehmen lassen / welche eine Witwe / und sich / ehe die
Weymarischen sich der Stadt bemächtiget / mit einem Käyserl. Offizianten ver-
sprochen / welcher heimlicher weise durch sonderbahre Mittel mit ihr Briefe ge-
wechselt / auch es endlich so weit bracht / daß durch zuthun ihrer die Pulver Wa-
gen / welche allda gestanden / solten angezündet werden; weil man aber wunder-
barlicher weise die Briefe bekommen / seind ihre Güter und ihr Haab confisciret
und eingezogen worden: Sie aber hat 70. Streich empfangen / und der Stadt
verwiesen worden. Als bald sie aber von zween Steckenrichten vors Thor ge-
föhret worden / haben sie Befehl bekommen / sie einen Uhrfried schweren zu lassen/
weil dieses geschickt / lauffen zween Soldaten voran / in Meynung / sie nachmahl's
ihrer Kleider zu überauben / inzwischen haben sich 6. Bauren in einem Hötzlein
und Brüche versteckt / werden bald des Weibes / und Soldaten innen / lauffen
mit grosser Ungestümigkeit und furie, als die reissenden und rasenden Wölfe
herzu / werden aller drey Personen mächtig / und bringen sie umb / lösen allen
dreyen die dicken Schenkel ab / und schneiden den weichen Leib / bis an den Rück-
Grad ab / die Leber und Herzen / von dem Weibe die Brüste / sampt den Armen
und nehmens mit sich in den Bruch / damit sie sich des Hungers / und der grausa-
men Noth erwehren möchten; weil nun die andern Soldaten diese nicht zurück
lehren sehen / kommt vor den vorernändten Commandanten / daß solche zer-
stummelte Menschen Körper in dieser Gegend legen / welcher bestes Fleisches Nach-
forschung thut / wie es zugehen müsse / kommt endlich so weit / daß derer Leute
Wohnung offenbahr wird / welcher sie mit etlichem Volck gefangen nehmen lässt /
sie aber haben solches nicht geleugnet; sondern freywilling bekand / daß sie Bauren
aus einem Dorff / nemlich von Baderville wären: Hätten sich aber nun schon
19. Wochen an diesem Ort aufgehalten / und ganz keinen bissen Brod gesehen
noch gessen / wären ihrer auch 13. beryammen gewesen / aber Hungers wegen
4. gestorben / benebens 4. Knaben / die auch gestorben / und drey Weiber / davon
auch eine gestorben / 3. Bauren aber lägen noch / die auch bald abdrücken würden/
intemahl sie ihre Armen und Finger schon ganz bloß gefressen hätten / wie es denn
auch

auch befunden worden. Die Gestorbenen aber wären nie von ihnen begraben sondern ganz rohe verzehret worden / und ob sie solche gleich gessen / so wäre doch keine Stunde hinganger/ daß der nagende Hunger bey ihnen nicht wieder mit grosser Abscheuligkeit eingetreten: Darauf hat sie der Commandant mit Commiss speisen lassen/ sind aber/ nach dem sie wieder Brod gessen/ in etlichen Tagen gestorben.

Die Vierde Historie / so geschehen zu Badewille den

16. April. 1638.

Gen in vorernandtem Dorff Badewille haben sich zwey Weiber berathschlaget / weil solcher grausamer Hunger bey ihnen eingerreten / und die eine zwey Söhne / die andere aber eine Tochter gehabt / welche schon Mannbar / daß sie mit Hülffe ihrer Kinder sich um den Rheinstrom und gegen Basel aufhalten wolten und ansahen zu schlachten / was sie antreffen würden. Unter dessen rüsten sie sich aufs beste aus/und gerath ihnen ihr Anschlag/daß sie ein Soldaten Weib/aus Burgund bürig/antreffen/welche sie alsbald ermorden/und Stückweiss nach Badewille tragen/ sich also mit derselben zu fättigen. Wie aber Hunger und Pestilenz meistentheils nahe Nachbahnen seyn/träger sichs zu/daß der eine Sohn franc wird / und stirbet/ diesen nehmen sie / und verzehren ihn. Weil aber kein Vorrath mehr verhanden / und sie auch also matt / daß sie nicht mehr fortgehen / und auslauffen können / haben sie solch abscheulich brüllen und wehklagen verführt / als wenn die abscheulichsten Wölfe unter ihnen gewohnet/ bis endlich die Mutter / der die Tochter gewesen / mit Grausamkeit hinzu fährer/ und sticht ihre eigne Tochter mit einem Messer in den Hals/ reist die Kleider von ihr/und wil nun mit ihrer leiblichen Tochter Fleisch ihren Hunger stillen/die Tochter schreyet mit ungestüm: Liebe Mutter / was macht ihr / ich bin ja euer Kind? Die Mutter aber schweiget still / und will nicht antworten / sondern zeucht das Messer aus dem Halse/ und stichts ihr in die Brust/ daß also das Mensch drüber stirbt. Hierauf aber sezen sich die elenden Leute zusammen/ essen ein Theil/nebenst der Mutter von ihr / und wie sich nun die Mutter wol gefärtigt / gehet sie zu einem Wehher daraus zu trincken / fällt aber unverschens aus Mattigkeit ins Wasser/ und weil niemand verhanden/der sie retten können / hat sie allda ihr Leben enden müssen. Das andere Weib aber hat mit ihrem Sohne den hinterbliebenen Rest der Jungfrauen verzehret / weil sich aber ihr Sohn diesem nach gang Wund gefressen / hat er auch sterben müssen / und ist also seine Mutter nur am Leben blieben.

D

Die

Die Fünfte Historia / welche geschehen zu Stauffen den
28. Julii. 1638

Si n dem Städtlein Stauffen / welches vor diesem ein so lieblicher fruchtbarer Ort / und guter Weinstock gewesen / hat die grausame Pestilenz so hefftig grassiret / so abscheulich gewütet und getobet / daß fast alles / nur ohn etlich wenig Volk / welches sich bis in die Schweizerischen Gebirge begeben / hinweg gestorben / die Gestorbenen aber / wo sie gelegen / liegen blieben unbegraben / und unverscharret / ja die Hunde haben sie zerrissen / und verschleppt: Das Land-Volk ist mit grosser furie hinein gelauffen / haben theils nebenst den Hunden von den Leichen gefressen / und ihren Hunger gestillet / theils die Hunde gefressen / daß also die Hunde die Menschen / und die Menschen die Hunde verzehret / bis endlich das Land vollends ganz in Grund verderbet / durch die abscheuliche Pest die ganze Gegend angestekket / und durch Krieg / welcher nicht wenig hierzu geholffen / zu einer Wüsteney und Einöde gemacht worden: Und weil wegen solcher abscheulichen Hungerplage die Noth so groß / und der Zulauff des Land-Volks so stark / haben endlich die drey Städte / Rheinfelden / Herlisheim und Endingen durch Anschaffung einer starken Guarnison diese ganze Gegend auswendig bewachen lassen müssen / und nöthige Anordnung gethan / daß die theils halbgefressene / theils ganz abgenagete Leichen verscharret / und dem Landvolke wegen Abtragung des Fleisches / gesteuert werden.

Die Sechste Historia welche sich begeben zu Schütteln /
den 5. Martii / dieses 1638 Jahres.

Su Schütteln hat gewohnet Conrad Mösseling / ein Schuster / und ein Mann von 73 Jahren / neben ihm einer vom Adel / Just von Seckingen / mit seiner Frau und zweyen Töchtern / dieser / weil er sich dahin geflüchtet und bey dem Pfarren / welcher sein Gevatter gewesen / so viel erlanget / daß er etliche Schütteln Mehl in der Sacristey gehabt / damit er sich / sein Weib und Kinder in dieser Krieges und Hungersnoth fristen könnte. Der hat dem Schuster etliche mahlt auf grosses Bitten mit Brod und andern Victualien ausgeholffen; weil er aber gesehen / daß die grosse Zorn-Ruthe von Tage zu Tage grösser / die Völker sich sammelten / das Feld ungebauet bliebe / wird er Sinnes sich aldar nicht länger zu trauen noch aufzuhalten / sondern wil sich mit den Seinen nach Straßburg begeben / und seinen Vorrath an Proviant mit sich nehmen / bittet Abends den Pfarren zu sich / leget sich mit ihm / welcher ihm das Mehl und anderes aus der Sacristey folgen lässt / solches in sein Haus liefert / und also Morgens von einander scheiden wollen: Der Schuster wird dessen innen / und nimmet sei-

ne Kinder/ gehet zum Edelmann/ und fället auf seine Knie nieder/ heulst/ weinest/ und spricht: Weil er ein alter Mann/ und nicht mehr fort könnte/ aber vielmahl gesessen hätte/ daß Gott zugelassen/ fromme Leute zu schützen/ und nicht Noth leiden zu lassen/ bey ihm aber im Alter das Widerpiel sich finde/ so bate er doch um Gottes/ und seines Elends und Leydens willen/ ihm noch vor seinem Abzuge mit einem wenigen zu Hülffe zu kommen/ sonst müste er sich oder seine Kinder erwürgen/ und sie seine/ oder er ihre Speise werden. Der vom Adel/ welcher sich hoch entschuldiget/ führet ihm seine Noth selber zu Gemüthe/ und spricht: Das ers mit seinen Kindern hoch nothwendig selber bedürffe/ sintemahl der Vorrath/ wie er selber sehe/ sehr geringe/ und die Noth noch zu keinem Ende kommen wolte/ auch man keines Erndtens noch Säens bedüncken sich lassen darfste: Doch hat es ihn erbarmet/ und giebet ihm einen halben Strich Mehl/ und ein wenig eingepackelt Fleisch/ fährt selbsten neben den Pfarran zu weinen/ und lässt ihn/ nach dem er ihn getrostet/ in Gottes Nahmen von sich. Mit diesem Vorrath und Gabe hat er sich sparsam auffgehalten/ und mit den Seinen bis in ejff Wochen sich damit des Hungers erwehret. Weil aber nichts mehr verhanden/ und das greßliche Schreien seiner Kinder ihm durchs Herz gangen/ hat er gesaget: Lieben Kinder/ geduldet euch/ ihr sollt Morgen schon zu essen bekommen/ gehet dar auf fort/ ist willens auf den Abend seinen mittleren Sohn/ welcher Erhard geheissen/ und 13. Jahr alt gewesen/ zu schlachten/ und mit ihm die andern zuspeisen/ giebet auch dem Knaben ein Buch/ daß er beten sol/ er aber höret zu/ und weine bitterlich/ gegen Abend aber kommt das Geschrey/ daß der Commandant morgen werde einen archibusiren lassen/ und werde hinter sein Haus auf den Kirchhoff S. Gertrudis begraben werden: Dieser lässt von seinem bösen Vorsatz ab/ und leidet Hunger mit seinen Kindern bis auf den Abend/ des andern Tages spricht er zu seinem ältesten Sohne: Lieber Sohn/ komm mit mir/ wir wollen für uns etwas Speise holen/ entdeckt ihm auch seinen Anschlag/ und seinen gehabten bösen Vorsatz/ dieser gehet mit ihm/ und hilft ihm diesen erschossenen Ubelthäter ausgraben/ zerhauen ihn/ und fristen mit dieser Speise ihr Leben so lange bis etlich Burgundisch Vieh ankommen/ und das Schweizerland aus Erbärniß etwas in die Städte/ dem Hunger zu wehren/ geschicket.

Die siebende Historia / geschehen zu Nisheim am Rheinstrom/ den 21. Julii. 1638.

Der abscheuliche Hunger fähret noch immer härter fort/ und schonet nicht weder Jung noch Alt/ wie zusehen an diesem Exempel: Eine Frau/ welche einen Amtmann gehabt zu Nissen/ der unlängst an der Pest gestorben/ und ihr 3. kleine Kinderlein verlassen/ derer zwey zu Nisheim bey ihrer Schwester/

ster / und das Jüngste noch bey ihr gewesen ; Aber wegen der Kriegsgefahr und Wüstener nicht zu Hause wohnen können / sondern zu Nisheim bey einem Mahler gewohnet / mitten aber in ihrem Kummer und Hunger / kommt die andere Schwester / und überantwortet ihr die andern Kinder / welche aber noch bey gutem Vorrrath / und noch ziemlichen Vermögen . Weil dieses Weib nun gar keinen Rath mehr gewußt sich zu sättigen / und dem abscheulichen Hunger zu steuern / nimmt sie das eine Kind von 5 Jahren / führet in die Kammer / und schneidet ihm die Gurgel entzwey / setzt davon die Backen / Armen / und das Fleisch von Waden zu / und issers mit den andern Kindern / das Blut fängt sie auf / und tümcket die Finger darein / schmierets mit deutlichen Buchstaben an die Wand / solches Inhalts : Dieses sind meine Thränen und meines Kindes Blut / die ich von wegen grosses Hungers / und meiner Schwester Unbarmherzigkeit vergossen : Meines Kindes Fleisch ruhet in meinem Leibe / davon es kommen : Des Morgens ist sie tot gesunden worden in der Kammer / weil sie am linken Schenkel ein Pestilenzisches Apostem und Geschwür gehabt .

Hierauff folgen noch etliche erschreckliche Historien und grausame Thaten / welche sich zu vieler frommen Christen grossen Entsetzen / hie und da begeben .

I.

Gm Münster hat gewohnet ein Mann Jonas Düring / ein Messerschmied / welcher sich und sein Weib vorm Hunger zu erhalten / nicht allein seine Magd erschlagen / und gessen / sondern weil daselbst ein Ubelthäter / welcher noch bey guter Zeit Straffen und Kirchen beraubet / mit dem Rad gestossen / und dem Rechte nach justicirert worden / hat er am dritten Abend den Leichnam vom Rad genommen und gessen ; Dieser hat an seinem Ende / so abscheulich gebrüllt / die Finger / und das dicke Fleisch von Armen gefressen / und sein eigenes Geblüt aus den Armen begierig gefosgen / so lange bis er den 16. April jämmerlich verschmachtet / und seinen Geist aufgeben .

II.

Gn Brüsach ist bey dem gemeinen Manne / von denen / die sich vom Lande hinein geflüchtet / solcher Hunger / Heulen und Brüllen gewesen / daß der Commandant befohlen / selbiges Volk mit Gewalt aus der Stadt zu jagen / und zuschlagen / daß nicht höhere Noth darinnen entstehen möchte / und haben die Kirchhöfe mit starken Guarnisonen müssen besetzt werden / damit durch solche Furie nicht die neu begrabenen Leichen möchten ausgegraben / und gefressen werden / sitemahl täglich eine ziemliche Anzahl Volkes an Hunger und Pestilenz gestorben .

III.

III.

BAl es hat dieser abscheuliche Hunger / auch weder Geisslichkeit noch Adelstand geschonet / also / das sichs befindet / daß von Basel bis an Straßburg dißheit und jenseit des Rheinstroms etliche Meilweges begriffen / über 24. Ritterstände nicht mehr zu finden / und 16. Geistliche/ auch in den Städten und Flecken : Viel vornehme Geschlechter bis auf die innerste Wurzel sind abgestorben und umkommen / auch wird weder Kirch noch Stadt Regiment mehr beschickt/ weil Hunger und Pestilenz / Unterthanen und Obrigkeit mit Stumpff und Stiel hinweg gerissen / siehet auch solcher Einöde gleich / daß man manches Dorfes kein einiges Denckmahl hat : Und hat dieses das Feuer desto stärcker angezündet / daß alle diejenigen / welcher solcher Hunger troffen / durchaus mit nichts zuersättigen gewesen / ob sie gleich Fleisch / Menschen / Hunde / Ratten / Leber gekocht / Graß / oder anders gessen : So bald aber sie befunden / daß sie gesättigt / ist ein gewiß Zeichen gewesen ihres Todes / da sie denn von Stund an die Pestilenz angefallen / und hingerichtet / wie noch etliche wenige Exempel solches bezeigten werden / die da hierzu nicht ungeschickt / und sehr denkwürdig sind : M. Kilianus Glöter / Pfarrer zu Stauffen / und Gregorius Witichius / Pfarrer zu S. Dorothea in Walsburg / machen sich auf / in Meynung nach Schaffhausen zu reisen / über diese kommen etliche Bauren derer 5. von Kembs / und 6. von Ißstein gewesen / wiewohl nun diese gute Leute vorhin ihre gute Bekandte gewesen / so hat der Hunger doch Platz behalten / und die Bekandtschaft hindern an bleiben müssen / fallen sie derhalben an / und wollen sie nieder machen ; weiln sie aber auf ihrem Wagen ein ziemlichen Theil Speise gehabt / denn unterweges man weder Herberge noch Proviant bekommen können / außer in etlichen Städten / so geben sie ihnen / ihren ganzen Vorrath / daß sie essen sollen / mit höchster Bitte nur ihnen das Leben zu schenken / zerhauen selbst die Wagen / machen Feuer / rösten und braten / welches noch mit höchster Bitte zugangen. Weiln aber das Proviant nicht zureichen wil / so schlagen sie ein Pferd nieder / und fressen es theils rohe / theils gesotten. Wie sie sich aber nun wol gesättigt / und der Hunger gestillt / werden 3. von Stund an frant / daß sie nicht gehen können / und bekommen die Pestilenz an Hals / daß einem in einer Viertelstunde zwey Beulen am Halse / und ein Apostem unterm rechten Arm aufscheust. Hierauf setzen sich diese zwey halbrode Prediger beyde auf ein Pferd / reiten zitternd und bebend auf Stauffen / und danken Gott / daß Er sie aus der Hand dieser grimmiigen Menschen errettet.

IV.

Sthomas von Lappa / ein vornehmer Landsasse zu Neuburg / flüchtet sich mit seinem Weib und Kind / mit zweyen Wägen / welche wohl Proviant reu
D 3

ret / in Meinung / Schweizerland einzunehmen / wird aber im Dorff zu Getten / nach dem er sich mit grosser Gefahr lange herumb gesluchtet / mit Weib und Kind von den Bauren gefangen genommen / alle seines Proviantes beraubet / und wie er selber vermeinet / daß sie ihn mit Weib und Kind schlachten würden : Es haaben aber solche Leute mit grosser Grimmigkeit sich an dem Proviant gesättiget / die Pferde nieder geschlagen und gefressen : Weil er aber dieselbe ganze Nacht nicht von ihnen kommen mögen / hat er gesehen / daß ihrer 6. niedergefallen / und zween Krank worden / welches denn auch ein Mittel gewesen / daß er gegen anbrechendem Morgen sich mit Weib und Kind salviren / und seinen Weg nach Käyserstuhl zunehmen können.

V.

Herman Seidel / ein frommer Mann / von Offenburg / welcher zu Lichtenau eine Schwester / die ihm sehr lieb gewesen / und derhalben seinen Sohn zu ihr geschickt / mit ein wenig Nahrung / dieser Knabe kommt ungehindert fort / als er nach Lichtenau kommt / und niemand findet / auch schon im wiederkreihen ist nach Hause zugehen / kommt er ohn gefehr bey ein Fischerhäuslein / da er rauchen sieht / und wie denn die Jugend vorwizig / lauffet er hinzu / und wird eines Weibes gewahr / die beym Heerde sitzt / und kochet / und beynebens schrecklich heulet und weinet / neben dem Heerde hencet ein Kind an einem Stecken / welcher durch beyde Waden gangen / und das Kind den Kopf unter sich gehangen / ist aufgeschnitten und geschlachtet / dieser Knabe lauffet mit Angst und Furcht umgeben / bis er nach Offenburg kommt / sagts seinem Vater / dieser zeigts der Obrigkeit an / und muß dieser Knabe mit einer ziemlich starcken Guarnison dahin / welchs also befunden / und das Weib gleich auch essend und weinend finden ; Vom Kinde aber noch funden die 2. Untertheil / den linken Arm / und Kopf / das andere hat sie schon verzehret gehabt : Und ist diß Weib / nebenst dem Kinde auf Offenburg genommen worden : Als man sie aber gefraget : Wie sie solchen Mord und Todschlag gleichwohl übers Herz bringen können ? Hat sie darauf geantwortet : Sie hätte es nicht gethan / sondern der grausame Hunger / dessen Quaal unmenschlich wäre / das übrige wolte sie der Obrigkeit befehlen zu verantworten . Hat aber nur 16. Tage nach diesem gelebet .

VI.

Gaber gleich so viel tausend Menschen an der abscheulichen Pestilenz gestorben / und theils tödlich frank getresen / so haben sic doch mehrentheils bis an ihr letztes gieben über den Hunger geschryen / welches ganz übernatürlichen / und franck Leute sonstwenig sich nach Speise sehnen / wie auf dem Dorff Gingen / eine Meil von Straßburg ein Mann mit Nahmen Christopff

stopff Lübbener / ein Schmied / welcher / ob er gleich tödtlich inficiret / noch von einem Stück Rossfleisch so begierig gegessen / und so lange / bis er weder Maul noch Augen mehr aufthun können ; sein Schmiedeknecht aber / welcher geklaget / daß er innerhalb 33. Wochen keine menschliche Speise gessen / sondern sich mit Wurzeln / rohen Fischen / und Fröschen gefästigt / sei auch niemahls wegen grosser Hungers-Mattigkeit so starck gewesen / daß er sich zu einer Stadt nahen können / und ihm Hülffe suchen / bis sie endlich unversehener weise ein Pferd gefunden / so ganz lahm / und etwa von Soldaten weggejaget worden / welches sie denn geschlachtet / und davon gessen / sein Meister aber überzahlter massen sein Leben drüber enden müssen.

Solche und noch viel andere erschreckliche Exempel / und Historien / welche gar bey Christen nie geschehen / hat dieser abscheuliche Hunger / und unerhörte Pestilenz / an diesen Orthen / Städten / Flecken und Dörfern zuwegen bracht / dessen dann die grausame Krieges Pressur einen starken Beystand geleistet / und heisset hier recht / was bey dem Propheten Jeremia / von dem Untergange / und Schaden Jerusalems und des ganzen Israels geschrieben steht : Ich schauet das Land an / siehe / da war es wüste und öde / und den Himmel / und er war finster : Ich sahe / und siehe / da war kein Mensch : Das Baufeld war eine Wüste / und alle Städte drinnen waren zerbrochen / für dem Herrn / und für seinem grimmigen Zorn. Und bald darauff saget der Prophet : Alle Städte werden für dem Geschrey der Schützen und Reuter fliehen / und in die Wälder lauffen / und in die Felsen kriechen : Und alle Städte werden verlassen stehen / daß niemand darinnen wohne ; Sintemahl dieses Land eben also zugerichtet ; Denn man nach ohngenauer Rechnung befindet / daß dieses 1638. Jahr / von Basel bis Straßburg / und in den umliegenden Städten und Dörfern / der Feurbrennende Zorn Gottes durch oft erwehnte drey Plagen / in die siebenmahl hundert tausend Menschen aufgefressen und hingerissen / da denn an ihnen wahr geworden / was Moses im 90. Psalm saget : Das macht dein Zorn / das wir so vergehen / und dein Grimm / daß wir so plötzlich dahin müssen. Es ist aber so groß nicht zu beklagen ihr Hintritt aus dieser Welt / sondern die grosse Noth / Quaal / Angst / Marter und Pein / und diejenigen übernatürlichen Thaten / dergleichen bey keinem Scribenten zu finden / ausgenommen was Iosephus anzeigt libr. 9. cap. 4. de Histor. Jud. daß in der Belagerung Samaria ein Weib ihr eignes Kind gessen / und wiederum in dem endlichen Untergange Jerusalems / lib. de Bel. Jud. c. 8. Da eine Edele Jüdin / aus dem Städlein Vetezobra , aus grausamer Hungersnoth ihr eigen Kind geschlachtet / und davon gessen : Aber ach leyder ! Gott sey es geklagt / in dieser Hungersnoth ist nicht ein oder zwey / sondern vielmahl geschehen / daß die Kinder die Eltern / die Eltern

tern die Kinder und nahen Blutsfreunde gefressen / und mit deren Fleisch ihren Hunger gestillet haben. Welche aber am Leben blieben / sahen keinem Menschen ähnlich / sondern von dem Hunger so durchbrennet / durchmartert / und erfärbet / daß sie mehr dem faulen Holz / und den erbendeten / als lebendigen Menschen zuvergleichen.

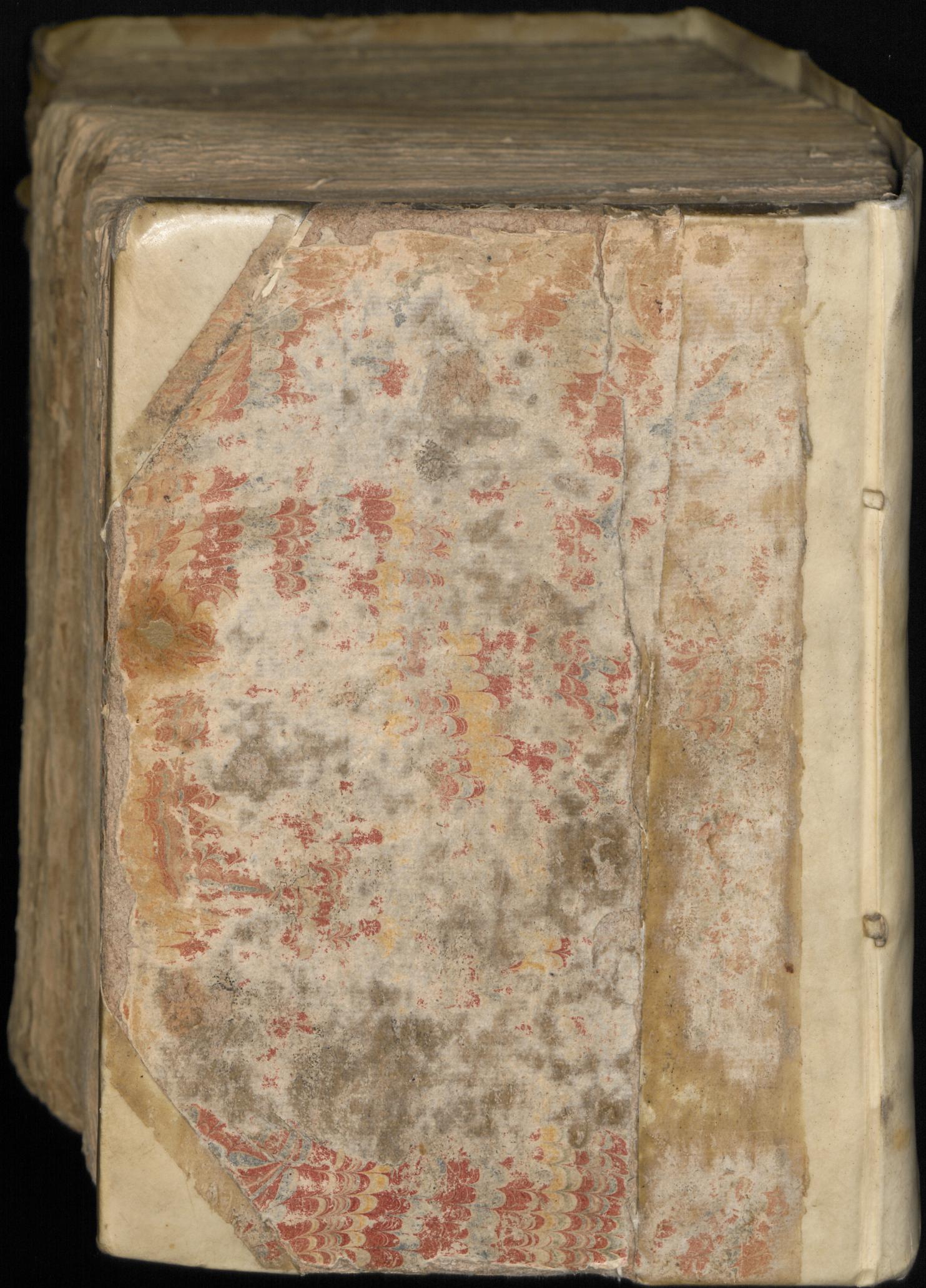
Nun Gott erbarme sich derer / die diese Noth auch anistet betrifft / und behüte hingegen unsre Gränzen / für dergleichen erschrecklichen Plagen und Straffen / Er wende sein Angesicht nicht auf unsre Sünden / sondern erzeige uns Barmherzigkeit / daß wir Ursach haben seinen Nahmen hie Zeitlich und dort Ewig zu rühmen und zu preisen! Amen.



tern
Hui
ahn
dah
zuv

tri
lic

7. 156



Niemand daraus oder hinein zu gehen / verstattet / hingegen aber / damit denen inficirten an Lebens Unterhalt und anderer Nothdurft nicht gebrechen möge / von eines jeden Ortes Obrigkeit Fürsorge getragen werden / daß sich ein jeder in guter Zeit mit Korn / Holz / Salz / Mehl / und anderer unentbehrlicher Nothwendigkeit / zum wenigsten auf ein halbes oder ganzes Jahr / versorge / oder auch die Obrigkeit dafür in Zeit der Noth die Vorsorge selbst tragen / daß die inficirten nicht aus Noth und Mangel umkommen / und daß ihnen die obbeschriebene Anleitung zur Genesung / nebst darzu gehöriger Medicin von ferne gereicht werde.

10.

Sollen jedes Ortes gewisse Personen verordnet werden / welche der Angestellten pflegen und ihnen Handreichung innerhalb Hauses thun / denselben und andern / so in den Häusern nach Absterben der Leute verbleiben / daneben scharff eingebunden werden / daß sie sich die Häuser zu bestehlen oder Rästen und Kästen zu visitiren / bei Leib- und Lebens-Straße erhalten sollen. Desgleichen sollen auch andere Leute bestellt werden / die außerhalb Hauses denenen in den Häusern / mit Herbeibringung dessen / so sie nöthig haben werden / bedienet seyn / welche denn endlich anloben sollen / daß sie sich der gesunden Menschen gänzlich äussern wollen / hierzu können auf dem Lande alte Weiber von denen Inst-Leuten gebraucht werden.

11.

Sollen jedes Orts Obrigkeit auch gewisse Männer von denen Inst-Leuten / bestellen / welche die an der Pest Gestorbenen zu Grabe tragen / und ihnen dafür ein gewisses vermachten / welches / da es nicht aus der Abgelebten Mitteln erfolgen kan / aus den armen Kästen / oder dem / so etwa deswegen colligiert werden könnte / bezahlet / und ferner nicht geduldet werden soll / daß solche inficirte Körper von den Nachbahren zu Grabe gebracht werden.

12. Ein

